

Die deutsche Sprache in ihrem kulturellen Selbstverständnis angesichts der Übermacht des Englischen

Vortrag vor dem *Verein Muttersprache*
Wien am 20. Mai 2009

von
Prof. Dr. Menno Aden

Gliederung	Fehler! Textmarke nicht definiert.
I. Ausgangspunkt.....	3
II. Sprache und Politik.....	3
1. Deutungshoheit.....	3
2. Deutscher Einfluß heute	3
3. Frühe Versäumnisse	4
III. Deutscher Minderwertigkeitskomplex.....	5
IV. Gefährdung der deutschen Sprache?	6
V. Sprachregime.....	6
VI. Deutsch und Englisch	7
1. Sächsisch und Englisch	7
2. Beowulf	9
a. Beowulf als germanisches Sprachdenkmal	10
b. Englische Abstammungspolitik	10
VII. Deutsch – englische Sprachverwandtschaft.....	11
1. Namen	11
2. Historische Grammatiken	11
3. Englisch - Niederdeutsch – Niederländisch.....	13
a. Wortschatz	13
b. Idiomatik.....	16
4. Latinisierung der englischen Sprache.....	17
5. Sonderweg des Deutschen	19
6. Fehlende englische Bildungskraft für abstrakte Begriffe	19
7. Deutsch aus Sicht des Englischen.....	20
VIII. Englisch und Globalesisch.....	23
1. Erlernen fremder Sprachen	23
a. Antike	23
b. Englisch als Bildungssprache	23
2. Wissenschaftssprache	23
3. Wissenschaftssprache	25
4. Englisch als Wissenschaftssprache.....	26
IX. Weltwissenschaftssprache	26
1. Das Versailles der europäischen Wissenschaftssprachen	26
2. Neuschöpfung und Produktreife	27
3. Englisch und Globalesisch.....	28
a. Formen des Englischen.....	28
b. Globalesisch und Jiddisch.....	29
c. Globalesisch v. Englisch.....	30
X. Deutsch als internationale Verkehrssprache	31
1. Ausgangspunkt	31

2.	Französisch, Deutsch und andere Sprachen.....	31
3.	Vergleichende Bedeutungsverluste	33
a.	Verluste der französischen Sprache	33
b.	Erholung der deutschen Sprache.....	34
4.	Übersicht	35
Ergebnis		37

I. Ausgangspunkt

Nach verbreiteter Meinung steht es um die deutsche Sprache und Kultur derzeit schlecht.¹

Dem soll im Folgenden näher nachgegangen werden. Dabei soll der Zusammenhang zwischen deutschem Selbstbewusstsein und deutschem Sprachbewusstsein behandelt werden. Zu diesem Zweck wird die Stellung Deutschlands und seiner Sprache im Verhältnis zu den tonangebenden europäischen Teilkulturen bzw. Sprachen, insbesondere also Englisch und Französisch, betrachtet. Aufgrund der Bedeutung oder auch Übermacht, welche die englisch-amerikanische Sprache heute weltweit gewonnen hat, wird insbesondere das Verhältnis der deutschen Sprache zur englischen behandelt.

II. Sprache und Politik

1. Deutungshoheit

Bei einer mathematischen Funktion kommt es weniger auf den Wert der Kurve an einem bestimmten Punkt an, als auf die dort bestehende Steigung. Die Aufgabe des Historikers, auch die Aufgabe, die sich dieser Vortrag stellt, besteht darin, aus der Geschichte gleichsam die Funktionsgleichung zu ermitteln, aus welcher sich der künftige Kurvenverlauf ergibt. Geschichte ist niemals vollständig bekannt. Die Aufgabe besteht also darin, nur aus dem Teilstück der Kurve, das uns bekannt ist, rückwärts Schlüsse auf die gesuchte Funktionsgleichung zu ziehen, um daraus denn künftigen Kurvenverlauf zu ermitteln.

Kultur ist ein Deutungssystem der Welt. Insofern ein Staat bzw. die in ihm herrschende Kultur Vergangenes deutet, wird damit Deutungshoheit auch für die Zukunft in Anspruch genommen. Dieses geschieht in Sprache. Wer im Besitz der herrschenden Sprache ist, gewinnt Deutungshoheit. Wer die Deutungshoheit über Vergangenheit gewinnt, kann den Rahmen vorgeben, in welchem die Zukunft stattfinden soll.

2. Deutscher Einfluß heute

Die Selbstwahrnehmung Deutschlands ist weiterhin geprägt von den beiden Kriegen und vielleicht noch inniger, da unbewusster, von einer mythischen Angst vor einem verhängnisvollem 3. Krieg, der uns, wie historische Vorbilder zeigen, wohl ganz verschwinden lassen würde.²

¹ Statt vieler: Stark, S. 1 ff

² vgl. 3. Punische Kriege, 3. Makedonische Kriege.

In Wahrheit aber ist die Stellung Deutschlands und seiner Kultur in der Welt von den Folgen der Weltkriege in erstaunlicher Weise unberührt geblieben. Deutschlands Einfluss auf weltweite politische Vorgänge war nie größer als heute. Die Wahrnehmung deutscher Kultur im Ausland war niemals weiter verbreitet als heute. Als, oft sogar führendes, Mitglied aller bedeutsamen internationalen Organisationen, spricht Deutschland heute immer mit, wenn etwas Wichtiges auf der Welt geschieht. Das war zur Zeit der anscheinend größten Machtfülle des 2. Kaiserreiches, um 1900, nicht der Fall. Die deutsche Meinung war in einem Drittel der Welt, nämlich in den englischen und französischen Kolonialreichen, von vorneherein unerheblich. Zu Vorgängen in der Welt fragte uns niemand. Was Deutschland über die Eroberungskriege Frankreichs in Indochina oder Afrika (ab 1870) dachte, interessierte niemanden. Und wenn Deutschland wirklich mal den Mund aufat, wie etwa bei der Krügerdepesche zum Burenkrieg oder in der Marokkofrage, wurde ihm rasch der Mund gestopft.

Objektiv kann von einem deutschen Bedeutungsverlust nicht die Rede sein. Das umso weniger, wenn wir einen Vergleich mit unseren alten Rivalen um den ersten Platz in Europa anstellen. England und Frankreich mögen in der Welt weiterhin wichtiger und einflussreicher sein als Deutschland; aber nicht einmal das ist ganz sicher. Die beiden Siege dieser Staaten und ihrer weltweiten Verbündeten in den Kriegen gegen Deutschland und seine mitteleuropäischen Verbündeten kommen einem Pyrrhussieg gleich. Relativ zu der Bedeutung, die England und Frankreich bis 1914 innehatten, haben beide Mächte schwerste Bedeutungsverluste erlitten.

3. Frühe Versäumnisse

Wir erleben heute Fernwirkungen politischer Versäumnisse zu Beginn der Neuzeit. Die Entscheidung des Weltgeistes gegen Deutsch und für Englisch-Amerikanisch als Weltsprache war schon vor dem 1. Weltkrieg seit mindestens 100 Jahren entschieden. Wenn ein Datum für diese Entscheidung genannt werden müsste, dann am ehesten 1776, das Jahr der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Entscheidung zwischen Deutsch und Englisch als der künftigen Landessprache des neuen Staates mag, wie gelegentlich gesagt wird, auf des Messers Schneide gestanden haben oder auch nicht. Immerhin lag eine Entscheidung zugunsten des Deutschen im Bereich des Möglichen.

Aber selbst wenn die Entscheidung zugunsten der deutschen Sprache gefallen wäre, ist zu bezweifeln, dass sie sich so hätte durchsetzen können, wie es das Englische heute tatsächlich kann. Der entscheidende Wettbewerbsvorteil der englischen Sprache ergab sich aus der Kombination der aufsteigenden Macht der USA und dem kolonialen Nachlass Englands. Dieser fügte dem englischen Sprachraum neben großen Teilen Afrikas und Ozeaniens festgefügte Staaten wie Kanada und Australien hinzu, wobei Indien und Malaysia, in welchen Englisch bis heute praktisch die Amtssprache ist, noch nicht gerechnet werden.

Die unter Kaiser Maximilian (1483 - 1519) versuchte aber gescheiterte Reichsreform führte nicht zu der beabsichtigten Stärkung, sondern durch ihr Scheitern zu einer

weiteren Schwächung der zentralen deutschen Reichsgewalt. Nach dem 30 – Jährigen Krieg hatte sich diese fast ganz verflüchtigt. Als dieser 1648 zuende war, Deutschland also langsam begann, sich zu erholen, war Südamerika fest in spanischer bzw. portugiesischer Hand. Nordamerika hatten sich die beiden Uraltrivalen Frankreich und England reserviert. Selbst wenn nun auch Deutschland beherzt als Gründer überseeischer Kolonien aufgetreten wäre - es war nicht mehr viel übrig. Jedenfalls nicht genug, um ein Reich zu gründen, welches nur annähernd dem der englischen Sprache vergleichbar ist. Die Versäumnisse Deutschlands, wenn sie denn welche waren, liegen darin, dass wir, als Spanien unter unserem gemeinsamen Kaiser Karl V. die neue Welt für sich vereinnahmte, wir uns nach innen wandten, statt auf den Pfaden von Ehinger³ ua Südamerika und später mehr zu erobern. Reformation und Gegenreformation haben die geistigen Grundlagen des modernen Europas geschaffen.

III. Deutscher Minderwertigkeitskomplex

Das deutsche Reich war etwa 500 Jahre lang seit Karl dem Großen bis zum Tode Kaiser Friedrichs II (1252) die einzige wirkliche Macht in Europa. Die Kaiser, die Fürsten des Reiches und die Bischöfe waren Deutsche. Freilich war der Inhalt des Wortes deutsch sehr unklar. Kaiser Karl d. Große war im heutigen Sinne gewiß kein Deutscher, das Wort kam erst 300 Jahre später auf. Er wusste aber, dass er als Franke kein Lateiner war. Mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts verschob sich die politische Macht erst langsam nach Frankreich. Das Konkclave von Carpentras (1314) war ein Stichdatum, denn es führte zur Wahl des ersten von einer Reihe französischer Päpste und zur Umsiedlung des Papsttums nach Avignon. Diese Stadt war zwar ein deutsches Reichslehen, gehörte also nicht zu Frankreich, lag aber praktisch in dessen Machtbereich. Der Kaiser hatte jeden Einfluss verloren.

Das Wiedererstarken des Kaisertums unter Karl IV und Sigismund (1415: Konstanzer Konzil, Rückführung des Papstes nach Rom) konnte die alte Machtstellung nicht wieder heraufführen. Das Deutsche Reich lag als friedlicher, kriegsscheuer Koloss zwischen dem unter König Franz erstarkenden Frankreich und den im Osten drohenden Türken. Kontinuierlich mußte es Gebiete bzw Einflusszonen abgeben, im Westen an Frankreich (Burgund, Lothringen /Metz) und im Osten an die Türken. Auch im Nordosten waren neue Kräfte entstanden. Die Ordensgebiete im heutigen Baltikum, die förmlich nie wirklich zum Reich gehört hatten, kamen unter polnische Botmäßigkeit. Die ursprünglich rein deutsche Besiedlung ging relativ zurück, sodass das ursprünglich deutsche Krakau ab etwa 1500 zur polnischen Stadt wurde.⁴ Trotz Religionsspaltung und 30 – jährigem Krieg war Deutschland zwar immer noch ein unüberwindliches politisches Gebilde, aber als Ganzes war es kaum noch handlungsfähig. Der geschickten französischen Politik insbesondere Richelieus gelang es, Deutschland nach und nach in einen Kranz versaillehöriger Kleinstaaten zu zerlegen. Die größeren deutschen Staaten wurden

³ Heinrich Ehinger aus Konstanz, gest. 1537, dt. Konquistador in Venezuela.

⁴ Vgl. EB, Cracow; ähnliche Verläufe in vielen Städten des Ostens.

nicht minder geschickt gegeneinander ausgespielt. Deutschland war ein politisches Monstrum geworden.⁵

IV. Gefährdung der deutschen Sprache?

Eine Sprache ganz ohne Fremdes wäre wie destilliertes Wasser, rein – aber als Lebensgrundlage unbrauchbar. Nicht nur die politische Korrektheit heischt daher die Feststellung, dass Fremdwörter eine Sprache selbstverständlich auch beleben und zu neuen Ausdrucksformen anregen können. Die Einfremdung geschieht auch zu einem guten Teil aus dem Sprachgut, welches die englische Sprache ihren deutschen Wurzeln verdankt. Der Zufluss von Amerikanismen ist derzeit vielleicht noch beherrschbar.

Aber jedes lebende System hat einen im voraus nicht fixierbaren Wendepunkt, ab welchem das zufließende Fremde seine Beschaffenheit so verändert, dass es umkippt und seine Identität verliert. Ab diesem Punkt geht die Entwicklung oft sehr schnell und ist unumkehrbar. Dieser Wendepunkt lässt sich auch nicht abstrakt beschreiben. Auch eine deutliche Mehrheit, ist kein Schutz gegen Überfremdung. Ein säkulares Beispiel dafür ist die Ausbreitung des Christentums im öffentlichen Leben des Römischen Reichs. Etwa ab 250 wurden Heiden zugunsten der Christen stetig aus fast allen wichtigen Ämtern verdrängt. Schon Kaiser Julian (362 - 365) konnte diese Entwicklung nicht mehr steuern. Dabei blieben die Heiden noch bis ins 5. Jahrhundert in der deutlichen Mehrheit.

Gefahren für die deutsche Sprache und Kultur können dreifach gesehen werden. Erstens: Zu viele Fremdwörter verdrängen die in der Muttersprache bestehenden besseren Ausdrucksformen oder in ihr angelegten Möglichkeiten, Begriffe und Wörter neu zu bilden.

Zweitens: Das führt zu einem Verlust sprachlicher Kreativität; es kann zu einem Verlust wissenschaftlicher Befähigung führen, wenn Deutsch nicht mehr als Wissenschaftssprache genutzt wird.

Drittens: Verlust der Deutungshoheit über die Vergangenheit und damit der Gestaltungskraft für die eigene Zukunft.

V. Sprachregime

Lebendiges atmet. Eine Zelle, deren Zellwand nichts durchlässt, stirbt. Eine Kultur und Sprache, welche Fremdes dauerhaft abweist, erstickt. *Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren!*⁶ Die innerhalb und außerhalb Frankreichs gepriesene Einrichtung zur Reinhaltung der französischen Sprache, die *Académie Française*, war vermutlich nicht nur zum Vorteil dieser Sprache. Diese war 1635 auf Veranlassung Richelieus nach dem Vorbild der italienische *Accademia della Crusca* gegründet worden mit der Aufgabe, *die Sprache rein zu halten und ihre*

⁵ Samuel Pufendorf. - Die Geschichtsschreibung sieht das Reich auch nach 1648 neuerdings in günstigerem Licht. Darauf ist aber hier nicht einzugehen.

⁶ Matthäus 10, 39

Wesenszüge und Grundsätze zu erhalten. Schon im 17. Jahrhundert wurde von ihr gesagt: *Französisch ist wie klares Wasser, es schmeckt nach nichts.*⁷ Sogar Voltaire meinte, die französische Sprache sei eigentlich arm.⁸ Hundert Jahre später schreibt Wilhelm v. Humboldt: *Alles geht schlimm in der Welt, wenn an die Stelle der Naturkräfte die künstlichen treten.... Frankreich mag vielleicht jetzt schon dahin gekommen sein. Mir würde es nicht sehr leid tun, wenn in Frankreich niemand mehr dichtete, wenn die Literatur feierlich ins Pantheon getragen würde....* (Aber die nicht künstliche eingepferchte) *Volkssprache bleibt ..fruchtbar für den, der darin zu suchen weiß.*⁹

Die starren Regeln, in welche französische Gelehrte ihre Sprache vor etwa 300 Jahren gezwängt haben, sind im Wesentlichen bis heute maßgeblich. Die führende französische Tageszeitung *Le Monde* verwendet dieselben grammatischen Formen wie die Klassiker am Hofe Ludwigs XIV. und fast dieselben Wörter. Eine Veränderung des Wortschatzes hat nur insofern stattgefunden, als altbekannte Wörter niedriger Umgangssprache als literaturfähig zugelassen wurden.

VI. Deutsch und Englisch

1. Sächsisch und Englisch

Um etwa 750 v. Chr. stellten die germanischen Stämme eine verhältnismäßig einheitliche Gruppe dar, welche entlang der Nord- und Ostsee, von etwa Holland bis zur Weichselniederung (späteres Danzig) und im südlichen Skandinavien lebte.¹⁰ Diese Gruppe spaltete sich um etwa 250 nach Chr. in verschiedene Völkerschaften auf.

Skandinavien (ohne heutiges Schleswig –Holstein und Dänemark). Diese Gruppe breitete sich ab 700 nach Innerrussland aus und gründete zwischen Nowgorod und Kiew eine Reihe von Fürstentümern, aus welchen das heutige Russland hervorging. Ein anderer Teil dieser Gruppe begann ab etwa 900, Norwegen, Island und Grönland zu besiedeln und betrat um das Jahr 1000 erstmals den Boden des nordamerikanischen Kontinents.

Im Zuge der Völkerwanderung wanderten norddeutsche Stämme etwa zwischen Bremen und dem heutigen Flensburg nach England ein. Das war keine friedliche Landnahme, sondern ein kriegerischer Prozess von mehreren Jahrhunderten, dem der größte Teil der einheimischen Kelten oder Briten zum Opfer fiel. Diese Stämme werden seit alters Angelsachsen genannt. Die Landschaft zwischen Eider und Flensburger Förde heißt so - Angeln. Sachsen war die Bezeichnung des Volkes,

⁷ Dominique Bouhours (1628 – 170): *Elle ressemble à une eau pure qui n`a point de gout.*

⁸ Casanova, aaO Bd 11 S. 246. Dort auch: *Daß die französische Académie keine Fremdwörter aufnehmen will, beweist nur, dass die Armut von Stolz begleitet ist.* In der Académie française sagte er als Präsident: Unsere Sprache ist eine stolze Bettlerin; je mehr sie in Armut lebt, desto mehr verschmäht sie anscheinend die Hilfe, deren sie bedarf. Zitiert nach Grimm, Melchior, S. 395

⁹ Brief an Jens Baggesen v. 21. Juni 1804

¹⁰ Die Darstellung folgt im wesentlichen den Ausführungen in EB: Germanic Dialects

welches zwischen Küste und Harz siedelte.¹¹ England nennt sich daher, ebenso wie Frank - reich, nach einem noch existierenden deutschen Volksstamm.

Die älteste schriftliche Quelle über die Herkunft der Angelsachsen und damit der englischen Sprache findet sich in der lateinisch geschriebenen Kirchengeschichte Englands des Benediktiners Beda.¹² Dieser schreibt:¹³

Die von jenseits des Meeres kommenden Einwanderer waren die kriegstüchtigsten Stämme Germaniens, nämlich die Sachsen, die Angeln und die Jüten. Von den Jüten leiten sich die Einwohner von Kent und der Insel Wight her...Von den Sachsen, also der Gegend, welche heute Alt-Sachsen heißt,¹⁴ stammen die Ostsachsen, die Süd- und Westsachsen.¹⁵ Die Angeln kommen aus dem Land, welches Angul genannt wird. Es liegt in der Mitte zwischen Jüten und Sachsen; man glaubt heute, daß es seit jener Zeit ganz menschenleer ist. Von diesen also stammen die Ostangeln, die Mittelangeln, sowie die Leute in der Grafschaft Mercia und Nordhumbrien ab, und auch die anderen Angeln.

Beda beschreibt geographisch ganz richtig. Die gemeinte Gegend heißt noch heute Angeln. Auch sonst hat Beda Recht: Archäologische Befunde belegen, daß das heutige Schleswig – Holstein zwischen Elbe und Schlei zur Zeit Bedas und bis etwa 1200 so gut wie menschenleer war. Für Widukind von Corvey (um 950) sind die Angelsachsen ein Teil desselben Volkes der Sachsen, dessen ruhmreiche Geschichte er in *Res Gestae Saxonicae* beschreibt, und welches mit der Kaisererhebung Ottos d. Großen im Jahre 962 seinen vorläufigen Gipfelpunkt findet. Widukind berichtet, daß die nach dem Abzug der Römer von den kriegerischen nördlichen Stämmen (Schotten) bedrängten Briten eine Gesandtschaft zu den *optimi Saxones*, den allerbesten Sachsen, mit folgender Bitte schickten: *Wir werden von unseren Feinden hart bedrängt. Wir kommen, euch um Hilfe zu bitten.* So geschah es; mit der üblichen Folge solcher Hilfsgesuche: *Als aber die Sachsen sahen, daß das Land weit und fruchtbar war, ließen sie ein größeres Heer nachkommen... dann vertrieben sie die Briten aus ihrem Land und teilten das Land unter sich auf.¹⁶*

Beda spricht von diesen Stämmen als einem Volk, den *Angli sive Saxones* (Angeln bzw Sachsen). Ihre Sprache wird *sermo Anglicus* genannt. König Alfred (848 – 899), der bedeutendste sächsische König vor der normannischen Eroberung, nannte sich selbst König der Westsachsen, und seine Sprache war *Englisc*. Als Germanisch wird die Volkssprache der nicht latinisierten Volksstämme West- und Nordeuropas

¹¹ Sachsen ist im Norden z.B. im Finnischen, in ähnlicher Weise ein Wort für Deutsch geworden wie im Bereich des römischen Gallien die Alemannen Namensgeber für das heutige Deutsch/Deutschland wurden.

¹² Genannt Beda Venerabilis, 672 – 735 aus Nordhumberland durch seine, lateinisch geschriebenen, Werke einer der einflußreichsten Autoren des frühen Mittelalters.

¹³ Zitiert nach: EB, English Language (Ü. a. d. Englischen v.V.); hier auch zum Weiteren.

¹⁴ D.h. zur Zeit Bedas. Damals hatten die Sachsenkriege Karls der Großen noch nicht einmal angefangen; gemeint ist also die Landschaft des heutigen Niedersachsens.

¹⁵ vgl. die englischen Grafschaften: Essex, Sussex (=Südsachsen), Wessex.

¹⁶ *Res Gestae Saxonicae* I, 8. Widukind meint, diese Sachsen nenne man *Angel-Sachsen*, weil sie auf der Insel gleichsam in einem Weltwinkel (=lat. angulus) wohnten.

verstanden, welche um das Jahr 400 n. Chr. die sogenannte Völkerwanderung trugen. Diese ist schriftlich nicht überliefert. Es kann heute kaum mehr nachvollzogen werden, ob und in wie weit die ursprünglich wahrscheinlich bestehende eine sprachliche Einheit damals noch bestand.¹⁷ Einhart (um 770 – 840) meint, dass die Germanen westlich des Rheins zu seiner Zeit im wesentlichen dieselbe Sprache gesprochen hätten. Er nennt als Eroberungsoffer Karls d. Großen *...omnes barbaras et feras nationes quae inter Rhenum ac Visulam fluvios oveanumque ac Danubium positae , lingua quidem paene similes, moribus atque habitu valde dissimimiles. ...all die barbarischen, wilden zwischen Rhein und Weichsel, Ozean und Donau wohnenden Völker, die zwar in ihrer Sprache ziemlich ähnlich, nach Sitten und Lebensart aber sehr verschieden sind.*¹⁸ Einem allgemeinen Entwicklungsgesetz zufolge muss die sprachliche Einheit dieser frühdeutschen Stämme um 400 noch größer gewesen sein. Man wird also für das Gebiet des heutigen Deutschlands von einem „Frühdeutsch“ sprechen können, wobei es den Begriff „deutsch“ freilich noch nicht gab. Das *Englisc* von König Alfred war also *Frühdeutsch* in seiner nord- bzw niederdeutschen Form.

Englisc oder Sächsisch war daher am Vorabend der normannischen Eroberung die Sprache der ganzen Insel, soweit nicht, wie in Cornwall, Wales und insbesondere Schottland, keltische Sprachen fort dauerten.¹⁹ Die englische Sprache ist daher ursprünglich eine Abspaltung der damals in Niederdeutschland vorherrschenden sächsischen Sprache. Das sich etwa um dieselbe Zeit ausbildende Niederländisch wich von dem Sächsischen etwas, insgesamt aber nicht sehr, ab. Diese Unterschiede sind bis heute noch nicht sehr groß. Auf seinem niederdeutschen Sprachhintergrund ist es z.B. dem Verfasser, ohne jemals Niederländisch gelernt zu haben, möglich, etwa 90% eines beliebigen niederländischen Texts zu verstehen. Das um 1250 in Ostflandern entstandene Epos *Reinecke Fuchs (Van den Vos Reynaerde)*²⁰ kann daher von einem Deutschen, zumal mit einem niederdeutschen Sprachhintergrund, auch heute ohne Vorkenntnisse im Wesentlichen verstanden werden. Seit der Gründung Lübecks um 1120 breitete sich das niederdeutsche Sprachgebiet entlang der Ostseeküste bis Reval aus. Niederdeutsch war die Verkehrssprache der Hanse und war daher für etwa 200 Jahre die Verkehrssprache von Antwerpen bis Reval.²¹ Bis zur normannischen Eroberung Englands im Jahre 1066 und noch etwas darüber hinaus kann man daher von einem im wesentlichen einheitlichen Sprachgebiet zwischen England und dem Küstenstreifen von Antwerpen bis etwa Lübeck, der damaligen Ostgrenze des deutschen Sprachgebietes, sprechen.

2. Beowulf

¹⁷ vgl. die ganz ähnliche Frage in Bezug auf die slawischen Sprachen, für welche anscheinend noch um 700 n. Chr. eine sprachliche Einheit von Bosnien bis Moskau bestand.

¹⁸ Vita Caroli , 15, 6. – ÜvV

¹⁹ Zu den dänisch – skandinavischen Spracheinflüssen namentlich im Nordwesten der Insel, vgl. EB Stichwort: English Language

²⁰ Dieses Epos wurde bezeichnender Weise zuerst in Norddeutschland bekannt, wurde dann ins Niederdeutsche, im 18. Jahrhundert von einem Vorfahren des Verfassers, Dietrich Wilhelm Soltau, ins Hochdeutsche übersetzt. Auf dieser Grundlage beruht Goethes *Reinecke Fuchs*.

²¹ Winge, S.121 ff, *Als Vermittlersprache diente bis ins 16. Jahrhundert fast ausschließlich das Mitteldiederdeutsche*

a. Beowulf als germanisches Sprachdenkmal

Das Beowulf - Epos gilt als das *älteste und kostbarste Erbstück* der englischen Sprache - *the most precious relic of Old English, and indeed of all Germanic literature.*²² An der großen Bedeutung des Beowulf – Epos für die Geschichte der germanischen Sprache und Kultur besteht kein Zweifel.

Das Beowulf – Epos hat aber weder sprachlich, noch in Form oder Inhalt irgendeinen Bezug zur englischen Sprache oder zu England. Seine Handlung spielt ausschließlich in zwischen Dänemark und Südschweden. England oder irgendein auf England hinweisender Name oder Begriff kommen in dem Epos nicht vor. Keine der handelnden Personen hat irgendeine Beziehung zu den Britischen Inseln.

b. Englische Abstammungspolitik

Die Aneignung des Beowulf – Epos durch England ist auffällig. Seit jeher gilt der älteste Adel als der vornehmste. Völker und Familien versuchen daher, ihre Abstammung möglichst weit in die Vergangenheit zurückzulegen. Der chinesischen Geschichtsschreibung ist es so gelungen, sich selbst und dem Westen plausibel zu machen, dass die chinesische Geschichte schon etwa 3000 v. Christus begonnen habe. Herodot berichtet über ganz ähnliche Versuche der alten Ägypter, ihre ohnehin alte Kultur noch älter erscheinen zu lassen. Wenn das Beowulf – Epos als Grundlage der englischen Sprache und Kultur ausgegeben werden kann, sind Engländer das älteste und würdigste noch existierende Volk germanischer Herkunft. Viel älter und würdiger jedenfalls als Deutschland. Althochdeutsche Texte reichen nur bis etwa 800 zurück, außerdem handelt es sich um Textbruchstücke, die einen Vergleich mit dem Versepos Beowulf nicht aushalten.

Um 1760 waren Handschriften des mittelhochdeutschen Nibelungenlieds wieder entdeckt worden. 1782 erschien davon die erste vollständige Übertragung. In dieser Zeit begann auch der Nationalismus in Europa um sich zu greifen. Deutschland hatte jetzt seine homerischen Epen. Die Nibelungen gerieten in Deutschland in den Rang eines *deutschen Nationalepos*. Soeben war auch in Finnland im *Kalevala* durch Elias Lönnrot das finnische Nationalepos nach der Manier der Brüder Grimm aus zusammengesuchten Einzelteilen neu geschaffen worden. Der dänischen Philologe Grundvig hatte 1815 ein Manuskript des Beowulf entdeckt. Deutsche Philologen besorgten um 1860 die ersten wissenschaftlichen Editionen des Beowulf und bezeichneten das Epos als angelsächsisch.²³ Bei dieser Bezeichnung blieb es.

Bis etwa 1870 wurden in England die deutsche Herkunft seiner Sprache und seines Volkstums noch durchaus freundlich bewertet. Sehr schnell nach der Reichsgründung entwickelte sich aber eine Rivalität zu Deutschland, welche diese Verwandtschaft in Misskredit brachte. Je stärker dieser wurde, desto stärker betonte England nun seine skandinavischen Wurzeln. Englische Sprachlehren betonten daher die Herkunft der englischen Sprache aus Skandinavien und lassen die deutschen

²² EB: Stichwort Beowulf.

²³ R.P. Wülker, Grundriss der angelsächsischen Literatur, 1882.; vgl. allg. EB

Wurzel in den Hintergrund treten. Das skandinavische Beowulf – Epos ist daher der Beweis der eigentlich skandinavischen Herkunft der Engländer.

VII. Deutsch – englische Sprachverwandtschaft

1. Namen

Ortsnamen sind besonders beständig. Sie sind daher ein wichtiges Zeichen für die Besiedlung eines Gebietes und die Herkunft seiner Bewohner. Im Verhältnis zwischen Deutschland und England fallen sehr viele gleiche oder gleichartige Namen auf. Beispiele:

England	Nord - Deutschland
Aldeburgh in Suffolk	Aldenburg, Oldenburg in Niedersachsen und Holstein
Bath = Badeort	Bad oder Baden in z.b. Marienbad oder Baden Baden
Durham , Nordengland	Dürrheim
Hereford , Mittelengland	Herford/Westfalen
Oxford	Ochsenfurt am Main
Mannsfield	Mansfed / Harz
Stratford – upon Avon	Strafurt in Sachsen – Anhalt
Swansea, Südwales	Schwansen, Landschaft bei Kiel
Wisbech in Norfolk	Visbek / Nds
York	Jork / Altes Land b. Hamburg

Die Endsilbe „-ham“ in vielen englischen Ortsnamen wie Dur -ham, Walth - ham, Wymond – ham, Sea –ham usw entspricht unserem – „-heim“ in Weinheim, Seeheim usw; auch umgekehrt wie Ham – eln an der Weser (=kleines Heim).

Die in England häufige Endsilbe „-ford“ bezeichnet wie bei uns eine Furt in Straßfurt, Frankfurt usw.

Soweit sie nicht als biblischen Ursprungs ohnehin gleich sein, gilt Ähnliches für die Personennamen, die in Deutsch und Englisch oft identisch sind oder fast : Albert, Ernest, Frederick, Walter, William

2. Historische Grammatiken

Die Grammatik des Altenglischen ähnelt wie die *Encyclopedia Britannica* feststellt, der des modernen Deutsch. ²⁴ Das ist kein Zufall. Da die heute deutsche Grammatik ganz überwältigende Ähnlichkeiten mit der Grammatik toter indogermanischer Sprachen wie Griechisch oder Latein hat, muss die Grammatik auch des Althochdeutschen nicht nur der heutigen deutschen, sondern auch der des damaligen Altenglischen sehr ähnlich gewesen sein. Vereinfacht gesagt: Altenglisch und

²⁴ aaO, Band 8, S. 557

Altdeutsch hatten im Wesentlichen dieselbe Grammatik. Diese Ähnlichkeit ist auch noch in der Sprache Shakespeares sehr deutlich.

Die Ähnlichkeit der deutschen und englischen Grammatik ist einmal über die indogermanische Ursprache vorgegeben. Es gibt aber innerhalb dieser Sippenähnlichkeit auch engere Familienähnlichkeiten gerade zwischen diesen beiden Sprachen. In beiden Sprachen wurden der Ablativ und Lokativ zum Dativ, es gibt also nur noch vier grammatische Fälle, während z. B. das Russische weiterhin sechs, und das Lateinische 5 Fälle hat.

Substantiv

Form	Lateinisch	Russisch	Deutsch	Englisch
1. Nominativ	domus	dom	das Haus	The house
2. Genitiv	domus	doma	des Hauses	-
3. Dativ	domui	domu	dem Haus(e)	-
4. Akkusativ	domum	dom	das Haus	-
5. Ablativ/Instrumentalis	domu	domom	-	-
6. Lokativ/Präpositiv	domi	(pri) dome	-	-

Das heutige Englisch hat die meisten Formen, die in unserer gemeinsamen Sprachfamilie ursprünglich bestanden, abgeworfen. Bei vielen, anscheinend immer mehr, Wörtern kann nur aus dem Sinn erschlossen werden, ob es sich um ein Substantiv oder Verb handelt, z. B.: *sleep* = *Schlaf*; *to sleep* = *schlafen*. Manche Wörter erschienen ohne Änderung in dreifacher grammatischer Gestalt: als Adjektiv, als Substantiv und als Verb. Z.B.: *wrong* = falsch; *the wrong* = das Falsche; *to wrong somebody* = *jmd Unrecht tun*.

Verb

Beide Sprache kennen, wie die indogermanischen Sprachen überhaupt, die schwache und starke Zeitformbildung des Verbs. Die im Englischen starken Verben sind offenbar ausschließlich germanisch-deutschen Ursprungs und auch ihre Entsprechungen in der deutschen Sprache sind anscheinend immer stark. Beispiele:

Deutsch	Englisch
bringen – brachte – gebracht	bring – brought - brought
brechen – brach – gebrochen	break – broke – broken
essen – aß – gegessen	eat – ate – eaten
schwimmen – schwamm - geschwommen	Swim – swam -swum
singen – sang - gesungen	Sing – sang – sung
springen – sprang – gesprungen	spring – sprang – sprung
spinnen – spann – gesponnen	Spin – span – spun

Manche englische Verben haben ihre ursprüngliche starke Form verloren, während das konservativere Deutsche sie behalten hat, z.B.:

Deutsch	Englisch
backen – buk/backte – gebacken	bake – baked - baked
helfen – half – geholfen	help – helped – helped
wachsen – wuchs – gewachsen	wax – waxed – waxed (veraltet bzw. poetisch, z.B. für den Mond)

Konjunktiv

Der Konjunktiv ist im heutigen Englischen bis auf Restbestände verloren. So sagt man noch *be it = es sei!* Auch der, wenn auch etwas veraltete Ausdruck *albeit* (= und sei es auch ...) kommt noch vor. Auch in ebenfalls etwas veralteten Formen mit *lest* (= auf dass nicht ..) ist der Konjunktiv noch erkennbar, z.B. *Lest he forget,....* auf dass er nicht vergesse, usw..

Verbformen

Die Beugung des Verbs ist heute bis auf das „s“ in der dritten Person Einzahl (*he/she goes/ lives*) entfallen. Bei Shakespeare und auch noch bis ins 18. Jahrhundert ist sie recht lebendig: *thou doest - du tust, he dost – er tut usw.*

Diese und andere Formen reichen noch bis ins 18. Jahrhundert, in der poetischen Sprache gelegentlich bis heute. Die Bildung der Zahlen durch Voranstellung der Einer findet sich noch bei Shakespeare, also z.B. *five-and-forty* statt im heutigen Englischen *forty-five*.²⁵ Die zusammen gesetzten Vergangenheitsformen des Verbs werden im Deutschen wie im Englischen mit dem Hilfsverb “haben” gebildet (z.B. ich *habe* gesungen; I *have* sung; ich hätte ihn gesehen; I would have seen him) Bei Verben der Bewegung ist für das Deutsche ist aber typisch die Verwendung des Hilfsverbs „sein“ (z.B. wir *sind* gekommen; ihr *wäret* gegangen; we *have* come; you would *have* gone). Bei Shakespeare ist es noch wie bei uns. Im Macbeth sagt antwortet Malcolm auf entsprechende Frage: *They are not yet come back* ²⁶ In heutigem Englisch hieße es: *They have not come back.*

3. Englisch - Niederdeutsch – Niederländisch

a. Wortschatz

Die englische Sprache besteht ursprünglich fast nur aus deutschen/sächsischen Wörtern. Die Ähnlichkeiten der englischen und deutschen Sprache im Wortschatz sind aber auch noch heute unübersehbar. Besonders deutlich wird diese Ähnlichkeit bei den Strukturwörtern der Umgangssprache. Beispiele: *und = and; auf = up; is = ist; und* tägliche Gebrauchswörter wie: *Wort = word; laut = loud; heiß = hot; sehen = see.* Oft sind diese Wörter in beiden Sprachen völlig unverändert geblieben:

²⁵ Vgl. Französisch: quarante – cinque; Spanisch: cuarenta y cinco usw.

²⁶ 1. Akt, 4.Szene

arm, finger, ring, wind, usw. Die King James- Bibelübersetzung²⁷, deren Ansehen im englischen Sprachraum etwa dem der Lutherbibel bei uns entspricht, und die noch heute im Gottesdienst bevorzugt wird, hört sich daher für den Deutschen fast so an wie ein altertümliches Deutsch. Einfache ältere englische Gedichte kann man als Deutscher ohne Englischkenntnisse fast verstehen, z.B. das folgende aus dem Jahre 1250.

Cuccu Song

Sumer is cumen in

Lude sing cuccu,

Groweth sed (=Saat) and bloweth med (niederdeutsch: Mehde=Weide)

And springeth the wude (=Wald) nu.

.....

Cuccu, cuccu well sings tu,

cuccu, usw.

Viele englische Wörter, die im Hochdeutschen unbekannt sind, lassen sich ohne weiteres aus dem heutigen Plattdeutschen bzw dem Niederländischen erschließen. Nur einige Beispiel: Englisch *queen* (= Königin) ist offenbar dasselbe Wort wie Plattdeutsch *Queene*, womit ein unfruchtbares weibliches Rind, oder auch eines, das noch nicht gekalbt hat, bezeichnet wird. Englisch *town* = Stadt ist dasselbe Wort wie Plattdeutsch *tuun*, *ndl. tuin* = Garten.

Die folgenden Wortbeispiele sind *Concise Oxford Dictionary of Current English* in alphabetischer Folge entnommen, und zwar nur dessen ersten zehn Seiten. Die Auflistung könnte also ohne weiteres beträchtlich verlängert werden.

Englisch	Deutsch /Niederdeutsch D/nd	Gemeinsamer Begriffskern + Anmerkung
a(n) Unbestimmter Artikel	ein nd: `n , z.B. `n beten = ein bißchen	offener Vokal Gleiche Bedeutung und grammatischer Wert in beiden Sprachen
about umher, etwa	Nd: buten = außen NL: buiten	Das nicht mehr innen Befindliche, welches aber von außen das Innen beeinflusst.
above Oben, über	D: oben Nd: baben= oben	Lautgesetzliche Verschiebung von b nach v;
abreast Gleichauf, Brust an Brust	Brust	
abroad	breit	Aus-breiten = sich von dem gegebenen Ort entfernen, ohne

²⁷ Auf Veranlassung von König James (Jacob) ab 1604 veranstaltete Bibelübersetzung, die 1611 beendet war.

fern oder abwesend sein; Ausland		ihn ganz zu verlassen
ache Schmerz, Krankheit	Ach als Ausruf des Schmerzes	Auch als Substantiv in z.B. . „Weh und Ach“
adder Natter, kleine Schlange	Otter Natter	
ado Getue	Ge- tue	
adrift im Trieb sein, wegtreibend	treiben	
afar von ferne	Fern Nd: fer	Wortverwandschaft „fahren“.
Afford ausreichende Mittel haben, sich leisten können; anbieten	fahren, fort,	Bewegungsmöglichkeit setzt Mittel voraus. Diese Mittel ermöglichen auch ein Angebot.
after hinter nach, zeitlich +örtlich	der After nd: achter(n)	
Afterwards Hinterher	hinter- wärts	Von einem örtlichen oder zeitlichen Punkt in eine Richtung weisen.
Again Wieder	gegen	In der Wiederholung setzt man sich „wider“ das Vorherige ab.
Against gegen	Gegen	Sprachgesetzlich Umkehrung von Vokal und Konsonant.
Ago adv. Vergangenen, vorher	gehen	Das Gehende wird zum Vergangenen
Ahead voraus	Hut	i.S. von « in guter Hut » vgl. die Vor – hut geht voraus
Akin Blutsverwandt	Kind	Urverwandt: kennen E: vgl. kids and kin = Kind und Kegel
Albeit (lit.; leicht veraltet) obschon	all bin (= sei) es	nd: all wird im Sinne von überhaupt, schon gebraucht: dat hebb ick al sehn= das habe ich schon gesehen.
alder Erle	als ,	Die Erle ist anders als (die indogermanisch bekannte) Birke vgl. skandinavisch: eller = oder

Der Grundwortschatz des Englischen besteht wohl etwa zu 60 - 70 % aus in diesem Sinne deutschen Wörtern. Je höher die Sprachebene steigt, desto lateinischer freilich wird die Sprache. Auf eine Formel gebracht wird man sagen dürfen: Auf einem englischen Fußballplatz wird, bezogen auf die Anzahl der benutzten Wörter, zu 70% Germanisch und zu 30% Lateinisch gesprochen; bei Hofe ist es genau umgekehrt.²⁸

b. Idiomatik

Die strukturelle Ähnlichkeit beider Sprachen zeigt sich auch in vielen idiomatischen Wendungen, die im Deutschen und Englischen ähnlich sind, aber in anderen Sprachen keine Entsprechung haben. Typisch für das heutige Englisch ist die Umschreibung mit *to do* bei Frage und Verneinung einer Handlung, z.B. *Do you know him? I don't know him.* Der Gebrauch von „tun“ als Umschreibungsverb ist im gesamten niederdeutschen Sprachbereich, allerdings auf der unteren Sprachebene, allgemein. *Tust du mir das mitbringen?* sagt man im Ruhrgebiet und Berlin. In sprachlich anspruchslosen Gelegenheitsgedichten ist „tun + Infinitiv“ ein unentbehrlicher Reimgeber, nach dem Muster: *Heinrich freut sich schon im Stillen/ dass sie ihm tut den Wunsch erfüllen.* Insbesondere im ostfriesischen Plattdeutsch ist die „to-do-Umschreibung“ bei Frage- und Verneinungssätzen noch heute gebräuchlich. Die Umschreibung mit „*do, deist, deit* usw.“ meint eine besondere Betonung der Aussage. Beispiele:

Weetst du, wo hoch de Barg is? Ne, dat *do* ick nich weeten (= Das weiß ich beim besten Willen nicht).

Oder: Wenn't da henkummst, dann *do* di nich verfiern (= ..., dann ist es leicht möglich, aber erschrick nicht).

Oder: Wat ich in mien Hand hebb, dat *deist* du nicht weeten (= das errätst du nicht).
Usw.²⁹

Diese „Tu-Umschreibung“ gibt es anscheinend nur im (Nieder-) Deutschen. In romanischen Sprachen wären Sätze wie *Haces conocer a su padre? - Fais-tu connaitre son père? tust du seinen Vater kennen?* völlig unmöglich. Dasselbe gilt für das Russische. Unmöglich wäre ein Satz wie: *Ja ne delaju snatj ejo otza - ich kenne seinen Vater nicht.* Die Tatsache, dass auch die skandinavischen Sprachen diese „Tu - Umschreibung“ nicht haben, spricht dafür, dass der skandinavische Einfluss sich auf die Zulieferung von Wörtern in die englische Sprache beschränkte.

Dafür sprechen auch einige typische Redewendungen, die im (Nieder-) Deutsch und Englisch gebräuchlich sind, in anderen Sprachen aber nicht. Beispiele:

Kommen Sie – in dem Sinne von: hören Sie doch auf mit dem Unsinn! = E: *Come on!* In demselben Sinn.

²⁸ Diese Vermutung wird auch gestützt, wenn man die Sprache englischer Massenblätter, z.B. *The Sun*, und die gepflegte Sprache etwa des *The Economist* gegeneinander stellt.

²⁹ Die Aussage stützt sich auch auf die Auskunft von Dekan a. D. Edzard Aden, Nessmergroden, Ostfriesland, einem plattdeutschen Muttersprachler, Vetter des Verfassers.

Es mit jemandem aufnehmen. = E: to take on somebody – in etwa demselben Sinne.
 Eine Sache oder einen Gedanken *auf-geben* = E: give up
Jemanden hängen lassen = E: let down usw.
Wie kommt es, daß (z.B. er schon so früh da ist) ? = E: How come (s it), that.. .
 uvam

Aus diesem Grunde sind auch moderne Ausdrücke im Deutschen, die als Lehnübersetzungen aus dem Englischen erscheinen (z.B. runterladen für download) bei genauer Betrachtung vielleicht eher aus dem insofern mit dem englischen identischen Sprachgefühl geschöpfte Neubildungen.

4. Latinisierung der englischen Sprache

Die Phasen der lateinischen Überwölbung der englischen Sprache sind hier nur allgemein nachzuzeichnen. Diese beginnt mit der normannischen Eroberung (1066), welche für das englische Volk in jeder Hinsicht eine Fremdherrschaft war. Das Land wurde katastermäßig erfasst und an die französisch – sprachigen normannischen Barone, auch dieses ist ein französisches Wort, verteilt. Französisch wurde bis etwa 1350 die ausschließliche Sprache des Hofes und der Oberschicht

Die englische Volkssprache wurde, wenn nicht förmlich unterdrückt, so doch in keiner Weise zur Kenntnis genommen. Für offizielle Dokumente kam sie nicht in Betracht, wie auch in Deutschland die Volkssprache dafür kaum benutzt wurde. Der Unterschied zu Deutschland bestand aber darin, dass die englischen Landbesitzer sich durch ihre französische Sprache überhaupt vom Volk absonderten. Das Volk musste sich sprachlich nach dem Gutsbesitzer ausrichten, und seine Alltagssprache um die feineren Ausdrücke der Herren erst passiv und dann aktiv ergänzen. Das wird illustriert etwa durch die noch Doppelbenennung von Speisetieren in der englischen Sprache,

:

Deutsch	Angelsächsisch	Französisch
Kuh	cow	Beef- lt. bos,bovis
Kalb	Calf	Veal - lat. vitellus
Schaafe	Sheep	Mutton - gallo/ keltisch
Schwein	Swine, pig	Pork – lat. porcus

die darauf zurückgeführt wird, dass die unterworfenen Angelsachsen ihre französisch - sprachigen Herrn bei Tisch aufwarten mußten.³⁰

Die Zahl der französischen Fremd- bzw Lehnworte in der englischen Sprache war in den ersten beiden Jahrhunderten nach der normannischen Eroberung nicht sehr groß. Die Herren und die Unterworfenen stellten im Grunde zwei verschiedene Populationen dar, die wenig mit einander zu tun hatten; wenn, dann sprachen sie im Verhältnis Herr - Knecht mit einander.³¹ Strenge Abgrenzung ist wohl die einzige

³⁰ Vennemann in Schrijver/Mumm S. 45 m. N. zugleich zum Nachfolgenden.

³¹ In dem Roman *La Chatreuse de Parme* In dem Roman von Stendhal *La Chatreuse de Parme* wird der jugendliche Held Fabrice von dem reaktionären Herzog von Parma demokratischer Gesinnungen verdächtigt. Fabrice verteidigt sich: Niemals habe ich mit den unteren Klassen über etwas anderes gesprochen als über deren Dienstleistungen, für welche ich sie bezahle.:

Möglichkeit einer Herrenschaft, sich gegenüber der größeren Zahl der Unterworfenen zu halten.³² Das heutige Englisch entsteht im 14. Jahrhundert, als das Königshaus und der normannische Adel nach Frankreichs Sieg in den fast 200 Jahre hin und her wogenden Kriegen ganz auf ihre Insel zurückgeworfen worden waren. Nun erst begannen diese, sich mit England zu identifizieren. Nach und nach nahm nun die Oberschicht die Sprache der Mehrheit an. Ein wichtiges Datum in dieser Entwicklung ist 1362, als das bis dahin verwendete Französisch durch Englisch als Gerichtssprache ersetzt wird.

Im 14. Jahrhundert lagen die in Deutschland die Dichtungen des Minnesangs und die großen Epen, das Nibelungenlied und die Parzivaldichtung, beide Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden, schon lange vor. Auch in den anderen europäischen Staaten hatten sich die Volkssprachen zu Literatursprachen ausgebildet. Der erste große Dichter, der sich wieder der englischen Sprache bediente, Geoffrey, französisch verballhornt aus Gottfried, Chaucer (* um 1343 – 1400) kam im Grunde um 100 Jahre zu spät. Die deutschen Schwert – und Kampfdichtungen des ausgehenden Mittelalters kamen mit einem konkreten, also germanischen Wortschatz aus. Im Nibelungenlied und auch in Wolfram Parzival finden sich kaum Fremdwörter. Der allmähliche Themenwechsel in der Literatur führte zu einer gewissen Verfeinerung und Vergeistigung, wozu abstrakte Begriffe erforderlich wurden und neue Wörter gefunden werden mussten, diese auszudrücken. Hierfür war in der mittelhochdeutschen Dichtung eine gewisse Vorarbeit geleistet worden. In Englischen fehlte diese, und eigene englisch – germanische Wörter wurden nicht mehr neu entwickelt. Der deutsch – germanische Anteil der englischen Sprache ist daher in gewissem Sinne auf dem Stand von 1200 stehen geblieben. Die französische Überformung des Mittelenglischen verführte die englische Sprache, solche Wörter der französisch – lateinischen Reservesprache der Oberschicht zu entnehmen, anstatt aus eigener Kraft neue zu bilden. Wem alles vorgesetzt wird, verlernt das Kochen! Der Quellbezug zu den etymologischen Wurzeln der Sprache, der uns im Deutschen Wörter wie *Quellbezug* zu bilden erlaubt, ging verloren und damit eine wichtige Voraussetzung für die Bildung neuer Wörter.

In einem sich selbst verstärkenden Prozess bereiteten immer mehr Wörter lateinischer Herkunft den Boden für einen zweiten Schub lateinischer Wörter. Die Renaissance erreichte England etwa um 1500. Das war die Zeit, in welcher England sich selbst und die englische Kultur neu gründeten (Tudorzeit); auch die englische Sprache. In einem wechselbezüglichen Prozeß beginnt sie, ihre grammatischen Formen abzuwerfen, und erleichtert so neuen Wörtern den Zugang, da diese nicht mehr flektiert werden müssen; umgekehrt verfällt die Flektion, weil sie für die neuen Wörter unpraktisch ist. Lateinische Wörter strömen ab Beginn des 16. Jahrhunderts ohne große Umformung in die englische Sprache.

Zwei an sich zwar willkürliche, für den Verfasser aber ungesucht zufällige Beispiele zeigen die starke Durchsetzung der englischen Sprache mit unenglischen „Fremd- oder Lehnwörtern.“ Die zeigen zugleich aber auch, dass die semantische Hauptlast eines englischen Textes, also das, was er eigentlich sagt, weiterhin aus dem germanisch /deutschen Wortgut stammt.

³² So wird auch allgemein die Entstehung und anhaltende Dauer des Kastensystems in Indien erklärt.

5. Sonderweg des Deutschen

Deutschland war keine römische Provinz. Die ganz oder teilweise romanisierten Germanenstämme westlich und südlich der Donau verloren im Zuge der Völkerwanderung dieses Gepräge. Deutschland hat überhaupt den meisten anderen europäischen Völkern voraus, dass es niemals eine wirkliche Fremdherrschaft erlebt hat; Die Franzosenzeit unter Napoleon war mit knapp 7 Jahren war jedenfalls zu kurz, um unsere Sprache zu verformen.. Das Deutsche bzw. Germanische blieb im wesentlichen unberührt. Selbst im kulturellen Durchmischungsgebiet von Französisch und (Nieder)Deutsch in Antwerpen/Brabant konnte sich die germanische Sprache im Wesentlichen unbeschädigt entfalten.³³ Das Niederländische hat zwar eine größere Anzahl französischer Wörter aufgenommen, etwas mehr als das moderne Deutsch, bei weitem aber nicht in dem Maße wie die englische Sprache.

6. Fehlende englische Bildungskraft für abstrakte Begriffe

Im ausgehenden Mittelalter ist die Lage der deutschen Sprache zwar grundsätzlich ähnlich wie die der englischen. Die Renaissance trägt uns viele neue lateinische Wörter zu. Aber die Ausgangslage war bei uns eine andere. Die deutsche Sprache war noch im wesentlichen frei von fremden Einflüssen, und vor allem wirkte Luthers Neuschaffung unserer Sprache einer tiefer gehenden Veränderung durch fremde Elemente entgegen. Luthers Bibelübersetzung führte zu vielen neuen Wortschöpfungen. Diese stammen aus dem Quellbestand unserer Sprache. In Luthers Schriften wird das anfangs ausschließlich benutzte Latein ab etwa 1525 mehr und mehr, und am Ende fast ganz durch das Deutsche ersetzt. Dieser Übergang wird besonders deutlich in seinen Briefen. Anfangs nur lateinisch, am Ende nur Deutsch. Luther nutzt so in seinem späteren Lebensabschnitt das von ihm selbst geschaffene sprachliche Werkzeug immer öfter. Wenn Luther deutsch schreibt, verwendet, wie es scheint, überhaupt keine fremdstämmigen Wörter.

Die von Luther und seinen Mitarbeitern im Rahmen der Bibelübersetzung neu geschaffenen oder begrifflich neu belegten Wörter besetzten unmittelbar ab Bekanntwerden der deutschen Bibel die Begriffe und verhinderten, dass die vielleicht oft bequemeren lateinischen Wörter Eingang in die Sprache fanden. Als Anfang des 17. Jahrhundert die klassische Übersetzung der King - James - Bibel in England geschaffen wurde, waren die Begriffe, für welche Luther deutsche Wörter gefunden hatte, bereits durch französisch - lateinische „Fremdwörter“ belegt, sodass für neue englische Wörter kein Bedürfnis mehr bestand.

Für abstrakte Begriffe gibt es daher kaum „englische“ Wörter, sondern fast nur lateinische, entweder unmittelbar (siehe unten: *fornication*) oder über dem Umweg des Französischen (siehe unten: *faith* von *fides*). Das sei an folgendem Beispiel aus dem Neuen Testament verdeutlicht. Im Galaterbrief 5, 19 häufen sich abstrakte

³³ Vgl. Prims, aaO

Begriffe. Wörter im englischen Text nicht germanischen Ursprungs sind *kursiv* gekennzeichnet.

Deutsch –Lutherbibel	King James Bibel
Offenbar sind aber die Werke des Fleisches als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zweitracht, Rotten, Haß, Mord. Saufen, Fressen und dergleichen.	Now the works of the flesh are <i>manifest</i> which are these <i>Adultery, fornication, uncleanness, lasciviousness, idolatry, withcraft, hatred, emulation, wrath, strife, seditions, heresy, envyings, murder, drunkenness, revellings</i> and such like.
Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.	But the fruit of the <i>Spirit</i> is love, <i>joy, peace, long suffering, gentleness, goodness, faith.</i>

Man vergleiche damit das Johannesevangelium 1, 1ff, King – James – Bibel. Die ersten zwanzig Verse enthalten nur tatsächliche Behauptungen. Die Wörter sind daher fast nur germanisch – deutschen Ursprungs. In the beginning was the word, and the word was with God and the word was God. The same was in the beginning with God. All things were made by him ... usw.

7. Deutsch aus Sicht des Englischen

Das Englische ist auf seine Prägnanz nicht minder stolz als das Französische, und es rühmt sich zusätzlich seiner Kürze, was oft mit Blick auf das Deutsche betont wird, welchem statt Prägnanz Wolkigkeit, und statt Kürze verschachtelte Langatmigkeit zugesprochen wird. Craig stellt seine Ausführungen über unsere Sprache unter das Motto “ Die schreckliche deutsche Sprache.”³⁴ Dieser Ausspruch stammt von Mark Twain(1835 – 1910), dessen Erkenntnisse als eine Art Grundwissen über die deutsche Sprache bei Englischsprachigen angesehen werden können. Er schreibt: *Ein durchschnittlicher Satz in einer deutschen Zeitung ist eine erhabene und beeindruckende Kuriosität. Er nimmt eine Viertelspalte ein, ... er ist hauptsächlich aufgebaut aus zusammengesetzten Wörtern;. ..er behandelt 14 oder 15 verschiedene Themen, die alle in ihre eigene Parenthese eingeschlossen sind, mit Extraparenthese hier und da, die drei oder vier der kleineren Parenthesen .. usw.. eingepfercht in zwei Hauptparenthesen, von denen die eine in der ersten Zeile des majestätischen Satzes steht und die andere in der letzten, - worauf das VERB kommt und man überhaupt erst erkennt, was der Mensch die ganze Zeit sagen wollte.*

Schopenhauers Urteil über die englische Sprache (*aus Lappen heterogener Stoffe zusammengeflicktes Gedankenkleid*)³⁵ mag unseren heutigen Geschmack nicht treffen. Immerhin aber kannte Schopenhauer diese beiden Sprachen gut, und noch mehrere andere dazu. Das Urteil Mark Twains jedoch stammt von einem Manne, welcher nach *little schooling* und unstemem Berufsgang auf niedrigem Niveau als Autor humoriger Erzählungen bekannt wurde.³⁶ Sein Urteil ist hier daher an sich

³⁴ zitiert nach: Craig, S. 342, der seinen Exkurs im Anklang daran überschreibt: *Die schreckliche deutsche Sprache.*

³⁵ Parerga und Paralipomena § 298 a

³⁶ EB zum Stichwort: Twain, Mark

unbeachtlich, zumal Mark Twain offenbar weder Deutsch noch eine andere Fremdsprache kannte. Es gewinnt aber insofern eine Bedeutung, als Craig es als Ausgangspunkt seiner Ausführungen nimmt und damit zeigt, auf welcher Grundlage in England/USA Vorurteile, jedenfalls dieses, entstehen.

Freilich wird die deutsche Neigung zu Verschachtelungen auch sonst bemerkt. Der englische Atomphysiker Rutherford sagte: *...it is the custom in England to put things very shortly and tersely in contrast to the Germanic method, where it appears to be a virtue to be as long – winded as possible.*³⁷ Richtig ist, dass die im Vergleich zum Englischen den indogermanischen Wurzeln viel näher stehende hochdeutsche, weniger die niederdeutsche, Sprache die Bildung von sinnvollen, wegen der aus ihnen oft entstehenden Unklarheiten allerdings nicht oft zu empfehlenden, dennoch für diese scheinbar typischen Schachtelsätzen im Gegensatz zum Englischen, wo das nicht geht, erlaubt. Auch der folgende Satz müsste im Englischen in mehrere Sätze zerlegt werden: *Der Mord an dem Kind der Künstlerin, die bei uns wohnte, welcher, da es ihr einziges war, uns alle erschütterte, blieb unaufgeklärt.* Der weitgehende Verlust der Partizipien und des grammatischen Geschlechts und damit der Möglichkeit, Wörter nur kraft Endung eindeutig auf einander zu beziehen, verbietet dem Englischen solche Konstruktionen. Es verliert damit ein von Heinrich v. Kleist und auch Thomas Mann kunstvoll eingesetztes Stilmittel, welches auch Lawrence Sterne, wie der erste, fast eine ganze Seite überspannende, nur durch die englische Grammatik begrenzte Satz seines *Tristram Shandy* zeigt, noch viel ausgiebiger, wenn es nur möglich gewesen wäre, angewendet hätte.

Englischsprachige machen daher mit der von ihrer Sprache erzwungenen Kürze vielleicht nur die sprichwörtliche Not zur Tugend. Es scheint der englischen Sprache weniger leicht zu fallen als der deutschen, wirklich komplizierte und abstrakte Gedanken in Sprache zu setzen. In diesem Zusammenhang wäre vielleicht eine Untersuchung darüber lohnend, warum Ludwig Wittgenstein, welcher sein wissenschaftliches Leben fast ausschließlich in England zugebracht hat, seine Werke dennoch auf Deutsch schrieb. Der zweite Satz von dessen berühmten *Tractatus logico – philosophicus* lautet: *Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.* Wie soll das auf Englisch wieder gegeben werden? Tatsachen sind nicht *facts*, sondern *Tat – sachen*.

Eigene Tugend leuchtet stets heller, wenn ein anderer das perhorroszierte Gegenteil verkörpert. Wenn ein Rivale, hier der deutsche Vetter, mit seiner Sprache beiläufig etwas herabgesetzt werden kann, schadet das in den Augen des Betrachters wohl nichts.

Englischsprachige finden nicht nur die Länge unserer Sätze lächerlich, sondern nehmen auch Anstoß an dunkler Unverständlichkeit deutscher Texte. Was früher als eine deutsche Marotte galt, wird seit dem 2. Weltkrieg im englischen Bereich gerne auch politisch gewertet als Ausdruck eines zu dunklen Extremen neigenden deutschen Volkscharakters. Craig spricht das deutlich aus. Die deutsche Sprache habe sich in Richtung eines scheinbaren Tiefsinns verdunkelt, und er beruft sich auf

³⁷ Zitiert bei: Hermann in Debus aaO, S. 212

Th. Mann mit der Behauptung, dass die Beziehung der Deutschen zu ihrer Sprache *eine Gefahr für die Welt* sei.³⁸ Was würde Craig wohl zu der folgenden etwa gleichwertigen Behauptung sagen? Die englische Sprache lasse wegen ihrer für militärische Befehle gut geeigneten Kürze bei Engländern und Amerikanern eine konstitutionelle Neigung zu Herrscherallüren wie Sklavenhaltung und Imperialismus vermuten. Dem ist hier nicht weiter nachzugehen.

Auch in Bezug auf dunklen Tiefsinn stehen wir Deutschen jedenfalls heute nicht mehr allein. James Joyce (1882 – 1941), *the greatest master of the English language since Milton*,³⁹ hat mit *Finegans Wake* der Welt das wohl überhaupt dunkelste und unverständlichste jemals zu literarischer Berühmtheit gelangte Werk hinterlassen, und wer sein Hauptwerk *Ulysses* versteht, bildet sich etwas darauf ein.⁴⁰ Es kann dann offen bleiben, ob nicht auch französische Autoren uns in dieser Hinsicht überholt haben. Die *Chants de Maldoror* von Lautréamont (um 1870), von André Breton überschwänglich gepriesen,⁴¹ sind gewiss nicht weniger dunkel als deutsche Produktionen, wie z.B. die Hymnen an die Nacht von Novalis oder Rilkes Duineser Elegien. Die Urteile über die deutsche Sprache, welche wir von unseren sich besorgt gebenden englischen und amerikanischen Vettern hören, sollten daher nicht zum Nennwert genommen werden. Es können darin auch andere Motive untermischt sein.

³⁸ Craig, S. 346; 351. – Seit der Katastrophe des verlorenen 1. Weltkrieges ist zweifellos ein deutscher Hang zur Selbstdämonisierung auszumachen.

³⁹ EB zum Stichwort: James Joyce

⁴⁰ vgl. Eintrag in Kindlers Literaturlexikon zu: *Finegans Wake*: .. *einer der schwierigsten Romane der Weltliteratur*. .

⁴¹ Andre Breton (1896- 1966) schreibt darüber: *L'expression d'une révélation totale qui semble excéder les possibilités humaines – Inbegriff einer völligen Offenbarung, welche die Grenzen des Menschlichen zu übersteigen scheint.*

VIII. Englisch und Globalesisch

1. Erlernen fremder Sprachen

a. Antike

Das bewußte Erlernen einer oder gar mehrerer Fremdsprachen zu Bildungszwecken ist anscheinend eine typisch abendländische Kulturschöpfung. In der Antike lernte man fremde Sprachen nur, weil es aus politischen und sonstigen Gründen nützlich war.⁴² Erst ab der Zeit des Augustus wird es üblich, dass junge Männer der Oberschicht zu Bildungszwecken Griechisch lernen. Quintilianus, 1. Jahrhundert n. Chr., unterstellt in seinen Lehrbüchern der Redekunst (*Institutionis oratoriae*) daß jeder, der es in dieser Kunst zu etwas bringen wolle, auch Griechisch können muss. Er verwendet auch viele griechische Fremdwörter. Zum Verhältnis beider Sprachen sagt Quintilian aber nichts. Auch umgekehrt, wenn auch in geringerem Maße, lernten nun Griechen die Sprache der politischen Führungsmacht, Latein

b. Englisch als Bildungssprache

Wir lernen Englisch als Bildungssprache, und zwar auch dann wenn wir kein *Englisch*, sondern nur Globalesisch lernen wollen. Ein Indonesier lernt Englisch, um z.B. in Singapur Geschäfte machen zu können. Er lernt daher auch kein Englisch, sondern Globalesisch. Aber auch wir interessieren uns mehrheitlich nicht für englische Kultur. Auch wir wollen eigentlich nur wie der Indonesier Globalesisch lernen, haben aber noch nicht erkannt, daß es sich um zwei verschiedene Sprachen handelt.

Englisch sollten nur diejenigen lernen, welche sich mit der Kultur Englands und ggfs. Amerikas befassen wollen. Dieses *Englisch* ist eine Sprache unter mehreren und, was seine Kultur angeht, gewiß wertvoll und bemerkenswert, aber so gesehen nicht wichtiger als die spanische, russische, chinesische usw. Wer künftig *Englisch* lernt, sollte das mit demselben Grund und derselben Wissenschaftlichkeit tun, wie sein Kommilitone romanische, skandinavische usw. Sprachen studiert. Wer dieses kulturelle Interesse nicht hat, sollte seine Zeit nicht mit der Erlernung des *Englischen* verbrauchen. Der Geschäftsmann braucht kein *Englisch*, sondern wie jedermann in der heutigen Welt braucht er die Welteinheitssprache *Globalesisch*.

2. Wissenschaftssprache

Der Begriff Wissenschaftssprache ist offen. Er hängt von dem Begriff der Wissenschaft selbst ab. In einem formalen Sinn kann von keiner Sprache gesagt werden, dass sie keine Wissenschaftssprache sei. Insofern eine Sprache menschliche Gedanken wiedergibt und Wissenschaft ein Teil des Denkvermögens des Menschen, ist jede Sprache eine geborene Wissenschaftssprache. Es ist zu vermuten, dass für

⁴² vgl. im Alten Testament: Daniel 1, 4: gesunde Knaben wurden ausgewählt, welche zum Sprachenlernen an den Hof Nebukadnezars geschickt wurden. Das AT zeichnet sich ohnehin durch sein völliges Desinteresse an anderen Völkern aus, vgl. Aden, Christlicher Glaube

bestimmte Wissenschaften auch bestimmte Sprachen besonders geeignet sind.. Vermutlich kann über alt-indische Philologie besser in einer entwickelten Sprache mit abstrakten Begriffen geschrieben werden, also besser auf Deutsch und Russisch, als etwa auf Malaysisch oder Lappländisch. Wenn heute von Wissenschaftssprache die Rede ist, dann ist in der Regel eine Sprache gemeint, welche die Ergebnisse der weltweit betriebenen Wissenschaften schriftlich aufnimmt.

Es scheint sich weltweit ein gewisser Kanon von Wissenschaften herausgebildet zu haben, welcher unabhängig von dem jeweiligen Kulturkreis in jedem Staat studiert wird. Hierzu gehören sicherlich die Naturwissenschaften einschließlich der Medizin, die Mathematik, Informatik die Wirtschaftswissenschaften. Dieser Bereich sei hier Gruppe I genannt.

Im Bereich der Geisteswissenschaften, Gruppe II, scheint ein ähnlicher Kanon im Werden zu sein. Hier sind die regionalen und kulturgebundenen Unterschiede größer. Wissenschaftliche Theologie hat in den Staaten protestantischer Prägung eine völlig andere Bedeutung als etwa in Japan, wo sie praktisch nicht existiert, oder in arabischen Ländern, wo unter Theologie etwas anderes verstanden wird als bei uns. In Geisteswissenschaften scheint sich aber eine Arbeitsteilung zu ergeben. Literaturwissenschaft, Rechtswissenschaft usw werden einerseits Kulturkreis bezogen erforscht und studiert. Sie haben aber auch einen internationalen Aspekt (vergleichende Literaturwissenschaft, vergleichende Rechtswissenschaft usw).

In den Gruppen I und II herrschte bis etwa 1750 fast ausschließlich die lateinische Sprache. In Gruppe I haben sich dann die Sprachen durchgesetzt, in welchen Naturwissenschaft getrieben wurde, im wesentlichen also Deutsch, Englisch, Französisch und auch Russisch, gemessen an der Wichtigkeit vermutlich in dieser Reihenfolge. In dieser Gruppe herrschte zwischen 1870 und 1940 vermutlich das Deutsche, dicht gefolgt vom Englischen, da nun auch die Amerikaner auftraten und die neu als Wissenschaftsnation auftretenden Japaner sich hauptsächlich des Englischen bedienten. Das Französische war zurückgefallen wie auch das Russische. Heute herrscht Englisch, gefolgt mit weitem Abstand wohl von Deutsch und dann anderen.

In Gruppe II wurde das Latein abgelöst durch die Sprachen Französisch, Deutsch, Englisch, vermutlich in dieser Reihenfolge gemessen an der Wichtigkeit der wissenschaftlichen Produktionen. Ab 1850 wird man von einem Übergewicht des Englischen sprechen, gefolgt vom Deutschen; das Französische fällt tendenziell zurück. Aufs Ganze gesehen herrscht heute auch in dieser Gruppe die englische Sprache, allerdings mit unterschiedlichen Durchdringungstiefen in den einzelnen den Bereichen. In Philosophie, Theologie und Psychologie scheint sich die deutsche Sprache aufgrund der großen Leistungen deutschsprachiger Wissenschaftler Anfang des 20. Jahrhunderts noch einigermaßen zu halten.

Rechtswissenschaft scheint weiterhin vornehmlich in den nationalen Sprachen stattzufinden, und zwar auch noch vergleichende Rechtswissenschaft. In den USA ist die deutsche Rechtswissenschaft jenseits des Atlantiks heute besser bekannt als

vor dem 2. Weltkrieg, was vor allem den emigrierten deutschen Juden zu verdanken ist, welche diese Disziplin in den USA überhaupt erst eingeführt haben.

3. Wissenschaftssprache

Der Begriff Wissenschaftssprache unterstellt, dass es sich um einen besonderen Anwendungsbereich einer im übrigen lebenden Sprache handelt. Dieses ist auch tatsächlich der Fall, insofern heute Englisch/Amerikanisch als die vorherrschende Wissenschaftssprache gilt. Die Besonderheit der lateinischen Wissenschaftssprache, welche praktisch 1000 Jahre das europäische Geistesleben beherrscht hat, bestand aber darin, dass sie keine lebende Sprache war. Es ist daher nicht zwingend, Wissenschaft mit denselben Worten auszudrücken, welche lebenden Menschen als Kommunikationsmittel dienen.

Die stürmische Entwicklung der Kommunikationstechnik, die exponentielle Zunahme von Speichermöglichkeiten und parallel durchzuführenden Rechenoperationen führt allerdings zu der Frage, ob die gewachsenen menschlichen Sprachen überhaupt als Wissenschaftssprachen besonders geeignet sind. Wir lernen nur zögernd, und insbesondere im Bereich der Geisteswissenschaften mit immer noch starkem Widerstand, dass sich jeder Inhalt, den ein menschliches Gehirn fassen kann, schneller und präziser in digitalisierter Form aufnehmen lässt. Um ein Beispiel aus einem Fach zu geben, welches scheinbar einer digitalisierten Bearbeitung im besonderen Maße widersteht, der Theologie: Es wäre ein interessantes Forschungsvorhaben, welches mit den herkömmlichen Mitteln der Theologie (Recherche in Bibliotheken und so weiter) kaum zu leisten ist, die über die Kirchengeschichte und Philosophie des Abendlandes gefundenen Definitionen des Gottesbegriffes digital zu erfassen und hieraus einen Kern numerischer Übereinstimmung herzustellen, welche uns sagen könnte, dass die abendländische Kirche unter Gott zu 98% dieses und zu 36 % jenes versteht.⁴³

Es ist daher wohl nicht zweifelhaft, dass wir Wörter in unseren Sprachen brauchen und gegebenenfalls neu erfinden müssen, um Begriffe aus dem Dunklen ins Licht des Verstandes zu heben, es ist aber nicht sicher, ob diese Begriffe, wenn sie einmal benannt und zu Ende ausgedacht sind, weiterhin in menschlicher Sprache aufgeschrieben werden müssen. Elektronische Signaturen werden anstelle der „menschensprachlichen“ Bezeichnungen treten. Von der Wissenschaftssprache der Zukunft ist er daher zu fordern, dass sie in der Lage ist viele neue Begriffe aufzusuchen und mit gegebenenfalls neu zu in den Wörtern zu bezeichnen. Die deutsche Sprache erscheint aufgrund ihrer Struktur besser als andere, jedenfalls besser als das englische, geeignet zu sein, dieses zu leisten.

⁴³ In ähnlicher Weise hat der Verfasser einmal vorgeschlagen, tatsächlich zu erfassen, wie viel von dem Apostolischen Glaubensbekenntnis, also dem Glaubensformular, welches praktisch an jedem Sonntag in den Kirchen von den Gemeinden gesprochen wird, tatsächlich und gegebenenfalls wie geglaubt wird; vgl. Aden, Christlicher Glaube

4. Englisch als Wissenschaftssprache

Die englische Sprache, insofern sie germanisch- bzw deutschstämmig ist, hat fast keine eigenen abstrakten Begriffe. Wie in anderen Staaten herrschte Latein bis tief ins 16. Jahrhundert als Wissenschaftssprache. Francis Bacon (1561 – 1626) schrieb seine Hauptwerke auf Latein.⁴⁴ Als man in England wie in den anderen europäischen Staaten ab etwa 1650 beginnt, die Volkssprache auch als Wissenschaftssprache zu verwenden⁴⁵, konnte (aber auch musste) die englische Sprache auf einen Wortschatz zurückgreifen, der bereits Teil des Englischen geworden war. Die lateinische Sprache bot einen Begriffsvorrat an, der durch die Theologie und Philosophie der Scholastik und, hinsichtlich weltlicher Wissenschaften, zur Zeit der Renaissance immer begriffsschärfer geworden war. Der Umstieg von Latein auf Englische war daher für Engländer erheblich weniger mühsam als bei uns der Umstieg von Latein auf Deutsch; von Franzosen nicht zu reden. Die deutsche Wissenschaftssprache gründete sich auf eigenstämmige Wörter, die oft erst noch erfunden werden mußten.

Dieser bisher strukturelle Nachteil unserer Sprache gegenüber dem Französischen oder Englischen lässt es eigentlich als ein Wunder erscheinen, dass es überhaupt zur Ausbildung einer deutschen Wissenschaftssprache mit *deutschen* Begriffen kam. Es ist auch ein Wunder, daß Immanuel Kant seine epochalen Werke auf Deutsch schrieb. Viele Begriffe, deren er sich etwa in der *Kritik der Reinen Vernunft* bedient, gab es zu seiner Zeit im Deutschen eigentlich noch gar nicht.⁴⁶ Die deutsche Sprache ist daher in gewissem Sinne die einzige westeuropäische Sprache⁴⁷, welche zur Ausbildung einer eigenen, nämlich vom Lateinischen unabhängigen, Wissenschaftssprache vorgedrungen ist.

IX. Weltwissenschaftssprache

1. Das Versailles der europäischen Wissenschaftssprachen

Versailles hatte die europäischen Sprachen als Wissenschaftssprachen an ihr Ende gebracht. Der große europäische Brand von 1914 – 1919 entzog nicht nur dem Deutschen, sondern auch dem Französischen den Boden. Und auch dem Englischen! Seit dem Ende des 1. Weltkrieges herrscht die amerikanische Sprache.

Diese amerikanische Sprache heißt zwar offiziell meist Englisch, sie ähnelt dem Englischen in England und in anderen englischsprachigen Ländern auch noch sehr. Die Prägungen der amerikanischen Sprache gehen aber nicht mehr von den Britischen Inseln aus. Schriftgut in England nimmt zunehmend amerikanische

⁴⁴ Wie auch Rene Descartes. Insofern sich Descartes mit der floskelhaften cartesianischen Klarheit ausdrückt, was durchaus nicht immer der Fall ist, geht die gerühmte *clarté* wohl weniger auf das Konto der französischen als das der lateinischen Sprache.

⁴⁵ Christian Thomasius 1687 in Leipzig

⁴⁶ Das dürfte der Hauptgrund dafür sein, dass – wie gelegentlich bemerkt wird - Kant in seinen vorkritischen Schriften leicht verständlich schreibt, während seine kritischen Werke so überaus schwer zu lesen sind.

⁴⁷ Für das Russische gilt im Grunde Ähnliches wie für das Deutsche.

Formen auf. Wie einst Englisch sich unter dem Einfluß des Französischen dem Sächsischen entfremdete, so scheint sich das Amerikanische heute vom Englischen zu entfernen. Dieser Prozess geht auf globaler Ebene weiter. Es ist ein ernstes Problem für die englische Sprachfamilie, daß sie ihre Sprache nicht mehr für sich hat. Sie muß zusehen, wie die englische Sprache zu einem *Globalesisch* wird, welches seinen Zusammenhang mit dem englischsprachigen Mutterboden immer mehr verliert. Man spricht von einer Pidginisierung der englischen Hochsprache.

Die Gründe für die Verwendung und Verbreitung der englischen Sprache sind bekannt. In internationalen Gremien aller Ebenen wird heute Englisch gesprochen. Aber was für eins! Die Gründe gegen ein Überhandnehmen des Englischen werden bisher zu sehr unter dem Gesichtspunkt des Schutzes der jeweils eigenen Sprache vertreten. Aber nicht das Englische ist eine Gefahr, sondern das mit diesem engst verbundene Globalesische. Die Trivialisierung der englischen Sprache wird im englischen Sprachraum zunehmend empfunden. Vor unseren ihren Augen entsteht ein *Globalenglisch*.

2. Neuschöpfung und Produktreife

Zu Beginn eines neuen Produkts fällt eine reiche Formenfülle auf. Es kommt zu merkwürdigsten Gestaltungen. Das Produkt durchläuft verschiedene Reifungsprozesse, welche anscheinend zielstrebig auf ein Optimum, das "reife" Produkt hinführen. Dieses reife Produkt wird in großen und immer größeren Konzernen produziert und infolge des Skaleneffekts für die Massen erschwinglich. Im Stadium der Reife sind die Produkte verschiedener Hersteller praktisch konvergiert. Die qualitativ wichtigen Unterschiede treten zurück; an deren Stelle tritt die Formgebung. Unterschiede zwischen einem Opel - Astra einem VW - Golf sind rein äußerlich geworden.

Auf die Sprachen übertragen: Wenn eine geistige Erkenntnis unter Benutzung der Schöpferkraft der jeweiligen Muttersprache neu in die Welt tritt, entfaltet sie sich praktisch sofort zu verschiedenen Formen. Die geistesgeschichtliche Explosionen der Reformation und der französischen Revolution sind ursprünglich in den schlimmsten Formen kriegerischer und blutiger Auseinandersetzungen ausgetragen worden; längst sind sie aber einer geläuterten Betrachtung zugänglich, welche es auch einem Kardinal erlaubt, in Luther einen Heiligen zu sehen. Einsteins Theorien haben seine Zeitgenossen zu verschiedenartigsten Protesten veranlaßt. Die Theorie ist heute reif und hat ihren festen Ort im Großen Katalog der Welt.

Muttersprache und die darin liegende Schöpferkraft sind offenbar erforderlich, um immer wieder Neues zu gestalten und zu erfinden.⁴⁸ Sei dieses auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft oder auch der Naturwissenschaft. Wenn jedoch ein Gedanke zu Ende gedacht worden ist und gleichsam seine Produktreife gefunden hat, dann ist es nicht mehr erforderlich, ihn in seiner Muttersprache niederzulegen. Es bietet sich

⁴⁸ K. Adam in Debus aaO, S. 51: (*unter Hinweis auf Leibniz*): *Sprache ist der Spiegel des Verstandes, der seinerseits auf den Verstand zurückwirkt. ..Es ist nicht leicht, etwas zu entdecken, ohne es zunächst als Frage formuliert zu haben... Die Grenzen dessen, was zu sagen möglich ist, sind meistens auch die Grenzen des Verstandes.*

vielmehr nun an, ihn in eine global verwendbare Sprache einzustellen und es in dieser als Massenprodukt der Welt abrufbar zu machen. Das wäre heute das Global - Englisch.

Global-Englisch hat damit die Rolle eines Kaufhauses, welches die reifen Geistesprodukte der Welt marktfähig präsentiert. Das Global - Englisch ist gleichsam die Signatur, in welcher die fertige schöpferische Leistung aus den einzelnen Muttersprachen universal auffindbar gemacht und der Menschheit zu Benutzung gegeben wird. Aus diesem Grunde ist es insbesondere für das Anglo-Latein sinnvoll, über EDV -Programme nachzudenken, welche die englisch/lateinischen Ausdrücke mit verbindlichen, digitalisierbaren Begriffsinhalten füllen. Zu denken wäre an eine Art Ral -Skala. In dieser werden auf der Grundlage ihrer Lichtfrequenzen verbindliche Ordnungsnummern für Farbwerte festgelegt. Das „englische“ Wort – um ein ganz willkürliches Beispiel zu geben - *equipment* bekäme dann einen international festgelegten klaren Begriffsinhalt, der in digitalisierter Form abrufbar und unveränderlich ist.

Es ist schwer vorstellbar, daß ein womöglich digitalisiertes Globalesisch Schöpfungen hervorbringen wird, die unsere Seele ansprechen und zu Herzen gehen. Literatur und Dichtung, die es wert ist, ferneren Generationen übergeben zu werden, wird in ihr wohl nicht blühen. Die derzeitige Verbreitung des Englischen kann zum Wohle aller sein.

3. Englisch und Globalesisch

a. Formen des Englischen

Englisch und Englisch ist nicht dasselbe. Das Umgangsendlisch, welches in Sierra Leone gesprochenes Pidginenglisch ist ein anderes als in Umtata oder auf Jamaika, anders wieder in Neuguinea und anderen Weltgegenden. Diese Ausprägungen unterscheiden sich inzwischen ziemlich von dem Englisch in weißen Ländern, in welchen wiederum das irische Englisch etwas anderes geworden ist als das in Texas oder Toronto. In den USA hat sich als eigene Spielart des Englischen das früher so genannte Negerenglisch (heute: Black Englisch oder African American Vernacular English, AAVE) herausgebildet.⁴⁹ Dasselbe gilt für das Englisch anderer Staaten. In den etwa drei Dutzend Staaten der Welt, in denen Englisch Amts- und/oder Landessprache ist, entwickelt sich diese Sprache sehr unterschiedlich.

Die Entwicklung scheint nicht immer einlinig zu verlaufen. Regionale Differenzierungen entstehen, setzen sich zur immer größeren Unterschieden fort, aber biegen sich auch wieder zurück. So hat sich zwar das gesprochene Schweizerdeutsch insgesamt von der deutschen Hochsprache in den letzten 100 Jahren immer weiter entfernt – aber vor 100 Jahren gab es *das* Schweizerdeutsch noch kaum; es gab regionale Schweizer Dialekte auf der Grundlage der alemannischen Sprachform des Deutschen. Zwischen Glarus und dem Wallis, Bern und Basel gab es deutliche Unterschiede. Diese binnenschweizerischen Unterschiede haben sich zu dem entwickelt, was Deutsche heute als einheitliches

⁴⁹ Sauer in Schrijver/Mumm S. 187 ff

Schweizerdeutsch empfinden. Es ist anzunehmen, dass die Entwicklung in dem viel größeren englischen Sprachbereich nach ähnlichen Mustern abgelaufen ist und weiter ablaufen wird. Das gilt schon für England. B. Shaws Lustspiel *Pygmalion* baut seinen Witz auf den Dialektunterschieden in England auf.

Das gilt aber auch in den größeren Einheiten. Noch werden die vielen Ausprägungen des Englischen durch das autoritative *Oxford Dictionary* einigermaßen zusammengehalten. Aber bereits heute gibt es in *Webster's Dictionary of American English* ein sprachliches Referenzbuch, welches gegenüber dem „englischen“ Englisch oft sehr deutliche eigene Akzente setzt. Das in Boston gesprochene Amerikanisch kann auch vom Ausländer als von dem in Texas gesprochenen unterschieden werden. Der Amerikaner mag weitere regionale Unterscheidungen treffen können. Jedermann, auch der Ausländer, hört aber sofort, dass es sich, gleich ob die Stimme aus Texas oder Boston stammt, dass es sich um Amerikanisch handelt. Es besteht wohl Einigkeit darüber, dass die innerhalb der USA bestehenden Dialektunterschiede sich einebnen, dass aber das Amerikanische sich als eigenständiges Englisch ausgebildet hat. Jeder hört, dass amerikanisches Englisch etwas anderes ist anders als das in Australien oder Südafrika gesprochene. Das Englisch der Karibik, Jamaikas und der Inseln, gilt schon seit längerem als eigenständige Sprachform.

b. Globalesisch und Jiddisch

Die seit dem 10. Jahrhundert aus Italien und Frankreich an den Rhein gezogenen Juden entwickelten die dortigen deutschen Dialekte in ihrer Ausspracheform zu einem neuen, dem Jiddischen.⁵⁰ Als im 14. Jahrhundert nach der Pest die deutschen Juden scharenweise nach Polen auswanderten, entwickelte sich die jiddische Sprache unabhängig von deutschen Spracheinflüssen auf slawischem Boden weiter. Hier gewann sie mit neuen Sprachelementen und Flexionen ausgestattet ihre endgültige Form im 18. Jahrhundert. Es entstand nun auch eine nennenswerte jiddische Literatur. Dennoch wurde es als Literatursprache letztlich sowohl von der deutschen, als auch von der hebräischen Seite als minderwertig angesehen (Fuks, aaO). Die Bedeutung des Jiddischen lag in seiner Geltung als Verkehrssprache in weiten Teilen Osteuropas, die es bis zur Gründung der Sowjetunion hatte.

Das weltweite Verkehrsenglisch, das hier Globalesisch genannt wird, hat eine ähnliche Entstehungsgeschichte wie das Jiddische, nur auf Basis nicht des Deutschen, sondern des Englischen. Dieses Globalesisch bleibt zwar im Einflussbereich Englands und anderer englischsprachiger Länder, es nimmt aber eine eigene Entwicklung als Weltverkehrssprache. Als solche hat es bereits Formen ausgebildet und wird es weiter tun, welcher dieser Funktion entsprechen. Es ist keine Literatursprache, und wird es auch wohl nicht werden. Der Verfasser möchte – zunächst im Sinne einer Arbeitshypothese – behaupten, dass Globalesisch bereits heute ein englischer Dialekt ist, der sich von der Entwicklung in seinem Mutterland losgelöst hat.

⁵⁰ Verfasser folgt hier Lajb Fuks *Die Jiddische Literatur* in Kindler I, S. 56 ff.

c. Globalesisch v. Englisch

Pidginenglisch war und ist, ähnlich wie das Jiddische ein deutscher, ein englischer Dialekt. Dieser entstand im Zeitalter des Kolonialismus zur Verständigung zwischen verschiedenen Sprachgruppen in Polynesien und Teilen Afrikas und wurde in den von Europäern beeinflussten Küstenregionen zur Verkehrssprache.⁵¹ Pidginenglisch ist schriftlich nicht fixiert. Es wird wie das Plattdeutsche in Norddeutschland mal so, mal so, einmal mit mehr, einmal mit weniger hochsprachlichen Wörtern und Bildungen, völlig *frei Schnauze* gesprochen. Für das Papaminto auf Curacao und das Französisch auf Haiti scheint etwas Ähnliches zu gelten.

Globalesisch ist gegenüber dem Pidginenglisch ein verfeinerter; es wird weltweit von Leuten gesprochen, welche in ihren Bereichen Entscheidungen treffen. Aber Globalesisch ist nicht die Sprache Shakespeares, und es ist auch nicht das Oxford – Englisch oder *the King`s English*.⁵² Es besteht auch keinerlei Bedürfnis, es dazu zu machen. Es ist dem Zweck dieser Weltverkehrssprache hinderlich, wenn dieser englische Dialekt mit Feinheiten und Verbesserungen belastet wird, welche für das Hochenglisch richtig sein mögen, aber für die Praxis unerheblich sind. Es wirkt immer etwas peinlich, wenn wirkliche oder selbsternannte Sprachkenner, die keine Muttersprachler sind, das Verkehrsendenglisch der Geschäftsleute in diese Richtung zu verbessern suchen.

Es besteht Einmütigkeit darüber, dass man in der heutigen Welt Globalesisch können muss. Schul – und Kulturpolitiker in Deutschland und anderswo scheinen freilich zu glauben, die Schüler müßten *Englisch* lernen, um in der heutigen Welt bestehen zu können. Daher wird viel Zeit mit praxisferner Lernerei vertan. Globalesisch lernt sich in 3 – 4 Monaten. Das kann jeder. Für *Globalesisch* braucht ein Schüler keine 9 Jahre. Das muß man nicht schon im Kindergarten lernen. Würde man sich in Schule und Praxis auf die Erlernung von Globalesisch, als einem weltweit praktizierten Grundenglisch beschränken, würde sehr viel Zeit gewonnen. Diese könnte z.B. dafür verwendet, Literatur- und Kultursprachen zu lernen, nämlich Französisch, Russisch, Chinesisch oder natürlich auch *Englisch*.

⁵¹ Auch in den deutschen Einflussgebieten: Ein Hauptmann Leßner, Aus meinen Kameruner Briefen, schreibt unter dem 4. 12.01 aus Duala/Deutsch Kamerun: .. *wenn es nur um die Verständigung mit den Negern besser bestellt wäre... aber unsere Rekruten verstehen das an der Küste allgemein übliche Pidginenglisch noch nicht.*

⁵² *The King`s* oder *the Queen`s English* - sprichwörtlich für vorbildliches Englisch.

X. Deutsch als internationale Verkehrssprache

1. Ausgangspunkt

Für eine wirklichkeitsnahe Bewertung der Bedeutung unserer Muttersprache ist es wichtig, uns bewusst machen, woher wir kommen. Deutsch hatte niemals auch nur annähernd die internationale Bedeutung, welche das Französische 300 Jahre lang hatte, und welche es auch heute noch hat, geschweige denn die Bedeutung, welche das Englische heute weltweit hat.

Von etwa 1200 – 1500 war im Nord- und Ostseeraum von Antwerpen bis Nowgorod, Niederdeutsch als Sprache der führenden Hansestädte eine Art internationaler Verkehrssprache,⁵³ ähnlich wie das venezianische Italienisch es entlang der dalmatinischen Küste wurde. Im Habsburgerreich war Deutsch die Verkehrssprache zwischen den sonst anderssprachigen Reichsangehörigen zwischen Lemberg und Dubrovnik, und in Gestalt eines seiner Dialekte, des Jiddischen, war es die Sprache der Juden in Galizien und noch weiter östlich.⁵⁴ Im Baltikum bis einschließlich St. Petersburg war Deutsch bis etwa 1850 die Verkehrssprache, und im Russischen Reich hatte Deutsch, freilich in Konkurrenz zum Französischen, den Rang einer Reservesprache, die in bestimmten Lebenslagen und bestimmten Personen anstelle der Muttersprache verwendet wurde. Die deutschen Sprachgebiete in Nord- und Südamerika und in Südafrika hatten keinerlei Ausstrahlung auf die Umwelt. Nicht einmal in den ab 1880 erworbenen deutschen Kolonien wurde Deutsch durchgesetzt. Deutsche Beamten und Offiziere bedienten sich im Verkehr mit den Eingeborenen zumeist des Pidginenglisch. Insgesamt hatte Deutsch also niemals eine Bedeutung, welche über den Kreis der Muttersprachler und den deutschen Siedlungsraum wesentlich hinausreichte.

2. Französisch, Deutsch und andere Sprachen

Die deutsche Sprache war nicht einmal in ihrem engeren Bereich anerkannt. Nach dem 30 – Jährigen Krieg war Deutschland als Kulturnation zerrissen und fast völlig vernichtet. Wie ehemals England nach der verlorenen Schlacht von Hastings (1066) stand Deutschland französischen Einflüssen wehrlos gegenüber. Privat wurde an den Höfen Europas zwar neben der Landessprache bis 1914 oft zwar auch die Heimatsprache der Herrscherfamilie, das war meistens Deutsch, gesprochen.⁵⁵ Offiziell aber sprach man weder die eine noch die andere Sprache, sondern Französisch, und im privaten Verkehr meistens auch. Das galt auch für deutschen Höfe.

⁵³ Winge, V. in Glück/Morcinek, S. 121

⁵⁴ Die Graue Eminenz der deutschen Diplomatie um 1890, berichtet aus Russland (um 1860), vgl.: Die Geheimen Papiere Friedrich v. Holsteins, Musterschmidt Verlag Göttingen, 1958, Bd I S. 2: *Auf jeder Poststation tauchte, auch mitten in der Nacht, in einem oder mehreren Exemplaren der unvermeidliche, immer deutsch redende, zu allem verwendbare Jude auf.*

⁵⁵ Struensee (1737 – 72), einer der Begründer des modernen Dänemark, konnte überhaupt nicht richtig Dänisch, was zu seinem Sturz beigetragen hat.

Nicht nur Friedrich d. Große bediente sich im Dienstgebrauch fast ausschließlich des Französischen, sondern auch seine Gegenspielerin, Maria Theresia. Diese sprach und schrieb, im Gegensatz zu Friedrich,⁵⁶ ein gepflegtes Deutsch, aber die Briefe an ihre auf verschiedenen europäischen Thronen sitzenden Kinder sind ausschließlich in französischer Sprache, die ihr, wie sie in einem ausnahmsweise deutschen Brief schreibt, leichter falle. In der inländischen Korrespondenz verwendet sie die deutsche Sprache, aber auch hier überwiegt die französische Sprache.

Zwischen 1650 und 1900 finden sich im europäischen diplomatischen Verkehr nur wenige Urkunden in einer anderen als der französischen Sprache. Im deutschen diplomatischen Verkehr mit dem nicht deutschen Ausland findet sich bis etwa 1880 so gut wie kein deutschsprachiges Dokument. Selbst der Frankfurter Friedensvertrag, welcher den für Deutschland siegreichen Krieg von 1870/71 gegen Frankreich beendete, wurde nur in französischer Sprache abgeschlossen. Es gab nicht einmal eine offizielle deutsche Zweitfassung. Erst Bismarck führte für das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches ein, dass Botschafterberichte nicht mehr auf Französisch, sondern auf deutsch abzufassen seien. Internationale Verträge, an denen Deutschland beteiligt ist, werden heute immer auch in deutscher Sprache ausgefertigt oder mit einer offiziellen deutschen Übersetzung bekannt gemacht.

Auch in der Zeit der größten Ausdehnung der „Germanischen Reiche“ Deutsches Reich und Österreich – Ungarn, etwa um 1910, spielte unsere Sprache weder in der Diplomatie noch im Handel eine nennenswerte Rolle. Das war zugleich der Zeit, als Deutschland und das Habsburgerreich zusammen fast 180 Millionen Deutsch sprechende Menschen darstellten.⁵⁷ Die deutsche Sprache wurde im Verkehr von Deutschland/Österreich zu Drittstaaten nur ausnahmsweise, zwischen Drittstaaten (z.B. zwischen Serbien und Italien) niemals verwendet, auch dann nicht, wenn die Könige beider Staaten Deutsche waren, z.: B. Bulgarien und Holland. Eine Nachricht wie die, dass zwei fremde Staatschefs auf Deutsch verhandelt haben, ist aus dieser Zeit der größten territorialen Verbreitung der deutschen Sprache und der größten Machtentfaltung Deutschlands nicht bekannt.⁵⁸ Wenn vor dem 1. Weltkrieg, der Gebrauch des Französischen im diplomatischen Verkehr zurücktrat, was beginnend im Wiener Kongress ab 1850 häufiger geschah, rückte nicht etwa Deutsch an seine Stelle, sondern Englisch. So z.B. verkehrte unserer letzter Kaiser Wilhelm II mit seinem deutschen Vetter, der als Nikolaus II Zar von Russland war, in englischer Sprache.

⁵⁶ Entgegen einem Vorurteil sprach und schrieb Friedrich II durchaus Deutsch, wie etwa seine Korrespondenz mit seinem Vertrauten Fredersdorf zeigt; die Orthographie war freilich so wie die unseres Dichtersfürsten Goethe – nämlich scheußlich.

⁵⁷ Deutsche sprechen mit ihren fremdsprachigen Bediensteten nur selten Deutsch. 1970/71 fiel dem Verfasser auf, dass deutsche Farmer in Südwestafrika, heute Namibia, aber auch in Natal Englisch oder die Zulusprache benutzten; in Südamerika sprechen die Deutschen mit ihren Arbeitern die Landessprache, nicht aber Deutsch. – vgl. Näheres bei Stark S. 18 ff

⁵⁸ Der russische Staatspräsident Putin und der chinesische Staatspräsident Hu anlässlich eines Treffen in Peking im Jahre 2006

3. Vergleichende Bedeutungsverluste

a. Verluste der französischen Sprache

Französisch ist neben vier anderen eine Amtssprache der Vereinen Nationen, und es genießt einen privilegierten Status in einer Reihe von internationalen Organisationen. So aus historischen Gründen im Weltpostverein, sodass unsere Luftpostbriefe z.B. immer noch französische Aufdrucke wie „*par avion*“ uä tragen.⁵⁹ Frankreich verteidigt den Sonderstatus seiner Sprache verbissen. Gemessen an der Ausgangslage wie in I beschrieben, gibt es kaum ein zweites Beispiel für einen derartig rasanten und umfassenden Bedeutungsverlust einer Sprache, wie ihn die französische seit Ende des 1. Weltkrieges erlebt hat.

Der Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in die Staatenwelt hatte Englisch neben das bis dahin allein herrschende Französisch in den diplomatischen Verkehr eingeführt. Die demokratisch gewählten amerikanischen Politiker entstammten anderen Schichten als ihre Partner in Europa. Sie konnten meistens kein Französisch. Nach 1918 änderten sich die Verhältnisse auch in Europa. Die neue Politikerklasse beherrschte Französisch nur unvollkommen. Die schon im Kriege wahrgenommene steigende Bedeutung der USA wirkten in Deutschland mit an dem Umschwung vom Französischen zugunsten des viel leichter erlernbaren Englischen ein. Das deutsche Auswärtige Amt veranstaltete überhaupt erstmals um 1921 Kurse zur Ausbildung von Konferenzdolmetschern.⁶⁰ Konferenzsprache der Versailler Verträge war Französisch, wenn auch durch den Hinzutritt der USA Englisch eine wichtige Rolle spielte. Im danach gegründeten Völkerbund waren Französisch und Englisch gleichberechtigte Sprachen. Bis etwa zum Vertrag von Locarno (1925) herrschte das Französische. verfassten Staaten

Durch den Beitritt Deutschlands und anderer Staaten verschob sich das Gewicht zugunsten des Englischen. Es war daher politisch bezeichnend, wenn Stresemann 1927 als Vorsitzender der Frühjahrstagung des Völkerbunds den deutschen Dolmetscher anwies, seine Reden nicht ins Französische, sondern ins Englische zu übersetzen.⁶¹

Aber bis 1945 dürfte es in Europa kaum einen Menschen in einer nur einigermaßen verantwortungsvollen Position gegeben haben, der nicht jedenfalls Grundkenntnisse der französischen Sprache hatte. Das Personal des deutschen Militärbefehlshabers in Paris während der Besatzung bestand ausschließlich aus Leuten, die Französisch sprachen, zum Teil sogar vorzüglich.⁶² Jeder deutsche Akademiker konnte einen französischen Text zumindest lesend verstehen. Das ist nicht mehr.

⁵⁹ Der Weltpostverein ist eine der ältesten noch existierenden weltweiten Organisationen. Er wurde auf Anregung des deutschen Reichspostministers Heinrich v. Stephan 1875 gegründet. Es war uns Deutschen damals gar nicht in den Sinn gekommen, eine andere Sprache als Französisch, also etwa Deutsch, könnte die Vereinssprache sein, obwohl Sitz des Verein im deutschsprachigen Bern lag.

⁶⁰ Schmidt, S. 13

⁶¹ Schmidt, S. 142

⁶² vgl. Ernst Jünger, Strahlungen, I, Pariser Tagebuch

Der bereits im 1. Weltkrieg begonnene Ansehensverlust Frankreichs setzte sich durch den 2. Weltkrieg fort. Am 14. Oktober 1941 vermerkt Ernst Jünger, dass die 1940 erlittene Niederlage Frankreichs wohl unheilbar sei. Nicht einmal Deutschschweizer finden es heute ehrenrührig, wenn sie ihre fast völlige Unkenntnis der zweitwichtigsten Landessprache zugeben; in Flandern sind Französischkenntnisse geradezu unerwünscht, in Skandinavien und im Bereich der ehemaligen UdSSR sind sie fast ebenso exotisch wie in den USA oder China. Im Kampf für die eigene Sprache vertraut Frankreich heute auf seine ehemaligen Kolonien, wie es sich in den . Weltkriegen eingeborener Truppen aus seinen afrikanischen Kolonien im Kampf gegen den deutschen Feind bediente. In einem Leserbrief aus dem frankophonen Afrika heißt es:

*France did all it could to suppress native languages in its colonies....To this day France tries to enlist foot soldiers in the French war against Anglo – Saxon preeminence... France seems to find it natural that its former colonies should join in the fight to defend its language against English. – Frankreich tat alles, um in seinen Kolonien die einheimischen Sprachen zu unterdrücken... Bis zum heutigen Tage versucht Frankreich, Fussvolk in seinem Kampf gegen die angelsächsische Vorherrschaft zu rekrutieren... Frankreich findet es anscheinend ganz selbstverständlich, dass seine früheren Kolonien es in seinem Kampf gegen das Englische unterstützen.*⁶³

Es wird sich also zeigen, ob diese Hilfstruppen wirklich dauerhaft zur Trikolore stehen werden.

Der Beginn dieser Entwicklung kann auf etwa 1750 mit dem Verlust Kanadas an England angesetzt werden. Unmerklich zunächst, dann immer deutlicher schob sich die englische Sprache, welche schon recht früh im Handel die Oberhand gewonnen hatte, auch im diplomatischen Verkehr nach vorne. In Versailles 1919 wurde Frankreich und seiner Sprache noch eine Sonderrolle zugestanden, an den Konferenzen zur Beendigung des 2. Weltkrieges nahm Frankreich nur noch passiv teil. Die weltpolitischen Gewichte haben sich so verschoben, dass Frankreich und seine Sprache immer seltener gehört werden.

b. Erholung der deutschen Sprache

Deutsch ist international vermutlich auch heute weniger wichtig als Französisch. Aber nicht einmal das ist ganz sicher. Jedenfalls gewinnt Deutsch etwa seit 1750, dem Beginn der deutschen Klassik und dem Aufstieg Preußens, zu Hause und in der Welt an Bedeutung, und zwar anscheinend stetig bis heute. In einem Langzeitvergleich mit anderen Sprachen hat Deutsch in den letzten 250 Jahren zweifellos an Bedeutung gewonnen, während andere Sprachen z.B. die skandinavischen und mit Ausnahme des Russischen die slawischen, entweder stagnieren, oder wie das Französische verloren haben. Was um 1800 kaum

⁶³ A.M. Sall, Saint Louis, Senegal, Int. Herald Tribune v. 19.1 07. – Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 22.2.07: Mehr als die Hälfte der 550.000 Männer, die 1944 in der französischen Armee kämpften, waren Schwarzafrikaner, Marokkaner, Tunesier und 134000 Algerier.

vorstellbar war, empfinden wir heute als selbstverständlich. Jede bessere Universität auf der Welt hat eine oder gar mehrere Abteilungen für deutsche Sprache und Kultur. Der komparative Bedeutungsgewinn ist aber nicht nur für das Deutsche eingetreten.

Wir sind heute zwar der Meinung, dass Deutsch in den europäischen und internationalen Behörden nicht die Rolle spielt, die ihm zukäme. Wie anders stehen wir aber da heute als zu der Zeit, als das Englische noch nicht so absolut herrschte! Deutsch hatte im von Frankreich beeinflussten Völkerbund keinerlei Bedeutung. In keiner der damaligen internationalen Organisationen wurde unsere Sprache auch nur zur Kenntnis genommen. Die Entwicklung des Englischen zur vorherrschenden Sprache in praktisch allen Bereichen, die früher vom Französischen besetzt waren, hat offenbar auch der deutschen Sprache den Freiraum geschaffen,

In der EU ist Deutsch aber heute eine der Arbeitssprachen und würde es auch für andere werden, wenn wir unsere vertraglichen Rechte beherzter wahrnehmen. Es gibt heute mehr Menschen auf der Welt, die Deutsch als Fremdsprache lernen, als je zuvor. Selbst in Frankreich wird, was bis 1960 so gut wie niemals vorkam, Deutsch als Fremdsprache gelernt.

4. Übersicht

Die internationale Bedeutung der englischen Sprache um 1900 sei mit dem fiktiven Wert 100 angesetzt. Dann ergeben sich für die Bedeutung der französischen und deutschen Sprachen folgende Schätzwerte.

	Englisch	Französisch	Deutsch
1900	100	90	70
1938	150	70	70
2000	200	60	50

Englisch hatte schon um 1900 die größte internationale Bedeutung, vor, aber nicht deutlich vor, dem Französischen. Deutsch wird nur mit 70 % der Bedeutung des Englischen angesetzt. Es hatte kaum eine internationale Bedeutung. Mit dem weiterem Heraufkommen der USA nach dem 1. Weltkrieg nahm die Bedeutung des Englischen in allen Bereichen zu. Das Französische gab in der Diplomatie ab; Deutsch stagnierte und nahm daher relativ zum Französischen an Bedeutung zu. Nach dem Verlust des 2. Weltkrieges gingen erhebliche deutsche Sprachgebiete, insbesondere an Polen und die Tschechei, verloren, insgesamt scheint aber die Bedeutung der deutschen Sprache als gelernte Fremdsprache nicht verloren, sondern sogar noch gewonnen zu haben. In Osteuropa und Ostasien ist Deutsch, wenn auch mit weitem Abstand hinter Englisch, aber offenbar vor Französisch, die verbreitetste europäische Sprache.

Nach dieser Schätzung hat das Englische in den letzten hundert Jahren seine internationale Bedeutung etwa verdoppelt, das Französische aber hat um ein Drittel an Bedeutung verloren. Der Bedeutungswert des Französischen gegenüber dem Englischen ist auf weniger als die Hälfte gesunken. Deutsch hat damit relativ zum Französischen gewonnen, und zwar erheblich. Im Verhältnis zum Englischen stehen

beide fast auf derselben Stufe. Diese Annahmen stellen Schätzungen des Verfassers dar, sie sind wissenschaftlich also nicht belastbar.⁶⁴

⁶⁴ Sie gründen sich aber ua auf Auszählungen von Literaturverzeichnissen in wissenschaftlichen Werken, welche kaum noch französische, freilich auch immer seltener deutsche Werke, nachweisen. Vor allem aber fällt im Ausland auf, dass französische Sprachkenntnisse, wenn überhaupt, nicht signifikant stärker verbreitet sind als deutsche.

Ergebnis

Dieser Aufsatz fordert dazu auf, das deutsche Ansehen dadurch zu heben, dass wir uns und unsere Sprache besser achten. Ein gesetzlicher Sprachschutz *à la française* wird dann nicht nötig sein. Folgende Ergebnisse sind festzuhalten.

1. Das Verhältnis der Deutschen zu ihrer Sprache ist durch kulturelle Minderwertigkeitskomplexe gekennzeichnet. Diese sind unbegründet.
2. Deutsch ist die am wenigsten verfremdete Großsprache Europas.
3. Das dem deutschen Komplex korrespondierende Überlegenheitsgefühl der französischen und englischen Sprache ist unberechtigt. Frankreich hat im Laufe seiner Geschichte zweimal seine Sprache völlig ausgetauscht; England hat die seine fast verloren.
4. Englisch ist eine aus dem Deutschen abgeleitete Sprache. Sie wurde seit 1000 stark durch französische und lateinische Wörter verfremdet.
5. Die heute Überlegenheit der englischen Sprache in der Wissenschaft ist eine Folge davon, dass sie die lateinische ungehindert als Reservesprache nutzen kann.
6. Die deutsche Sprache hat aufgrund ihrer ursprachlichen Struktur gegenüber dem Englischen den Vorteil sprachschöpferische Kreativität.
7. Es ist zwischen Englisch und Globalesisch zu unterscheiden. Letzteres ist ein globales Verständigungsmittel auf Basis des Englischen.
8. Das Globalesisch wird sich aber besser als Muttersprachen eignen, fertige wissenschaftliche Ergebnisse zu katalogisieren.
9. Deutsches Ansehen in der Welt ist eine Folge unseres Verhältnisses zu unserer eigenen Kultur und Sprache. Das deutsche Ansehen in der Welt ist noch gut, geht aber zurück.
10. Die französische Sprache erleidet seit Ende des 1. Weltkrieges einen rasanten Bedeutungsverlust; die Bedeutung der deutschen Sprache nimmt relativ zu anderen Sprachen zu.

Literatur

- Aden., Menno
Deutsch und Englisch
- zum deutschen sprachlichen und kulturellen
Selbstverständnis
Paderborn 2007
- ders.
Christlicher Glaube
Münster 2004 (Zitiert: Christlicher Glaube)
- ders..
Puschkin – Rußland und sein erster Dichter
Tübingen 2000 (Zitiert: Aden, aao)
- Burckhardt, Jacob
Die Kultur der Renaissance in Italien
2. Aufl. Basel 1869
- Casanova, Giacomo
Geschichte meines Lebens
Berlin 1966
- Craig, Grodon
Über die Deutschen
München 1984
- Debus ua (Hrsg)
Deutsch als Wissenschaftssprache im 20.
Jahrhundert, Stuttgart 2000:
- van den Doel, H.W.
Afscheid von Indie – de Val van het nederlandse
Imperium in Azie,
Amsterdam 2001
ISBN 90 446 044 3
- Encyclopedia Britannica
Auflage 1962, zitiert als EB
- Glück/Morcinek, Hrg
Ein Franke in Venedig
- Das Sprachlehrbuch des Georg von Nürnberg
(1424) und seine Folgen
Wiesbaden 2006
- Grimm, Melchior
Paris zündet die Lichter an
Correspondance littéraire, philosophique et
critique
Hrgb Schnelle, K. Hanser Verlag 1977
- Hoher, Rudolf Hrg
Deutsch – Englisch – Europäisch

Wiesbaden 2002

- Kindlers Literaturlexikon Zürich 1982
- Martini, Fritz. Deutsche Literaturgeschichte
19. Aufl. 1991
- Prims, Floris De Wording van nationaal bewustzijn in onze
gewesten,
2. Aufl. Antwerpen 1939
- Stark, Franz Sprache. Sanftes Machtmittel in der globalen
Konkurrenz
IFB – Verlag Paderborn, 2007
ISBN 978-3-931263- 67-6
- Schmidt, Paul Statist auf Diplomatischer Bühne 1923 – 45
Erlebnisse des Chefdolmetschers im
Auswärtigen Amt
- Schrijver/Mumm Hrgb Sprachtod und Sprachgeburt
Münchener Forschungen zu historischen
Sprachwissenschaft Band 2
Bremen 2004
darin:
Vennemann, Theo, S. 21 ff Die Entstehung des
Englischen